

Correspondent

Erscheint

Dienstag, Donnerstag,
Sonnabend.

Jährlich 150 Nummern.

für

Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

Alle Postanstalten
nehmen Bestellungen an.

Preis
vierteljährlich 65 Pfennig.

41. Jahrg.

Leipzig, Sonnabend den 7. Februar 1903.

№ 16.

Ein gefährliches Spiel

treibt zurzeit die Innung Leipziger Buchdruckereibesitzer. In Nr. 4 der „Zeitschrift“ ist der Bericht über eine am 19. Januar abgehaltene Innungsverammlung abgedruckt, welcher wenig erfreuliche Perspektiven eröffnet. Befagte Versammlung beschäftigte sich in der Hauptsache mit der Frage, wie einer auf den Niedergang der Druckpreise gerichteten Bewegung und sich angeblich im nachteiligen Sinne fühlbar machenden auswärtigen Konkurrenzbestrebungen entgegengearbeitet werden könne. Wenn es so weiter gehe, könne unmöglich auf weitere vier Jahre der jetzige Tarif aufrecht erhalten werden.

Wir wollen gar nicht bestreiten, daß der allgemeine wirtschaftliche Niedergang auch das Buchdruckergewerbe empfindlich mit berührt und gerade die unlautere Konkurrenz recht unliebsam hervortreten läßt. Nach unserer Meinung kann dies aber nur eine Veranlassung sein, die in der Tarifgemeinschaft und in den Organisationen des Gewerbes ruhenden Kräfte zu mobilisieren, um mit ihnen das Bestehende zu erhalten und zur Geltung zu bringen. Die Gehilfen werden gewiß ein gemeinsames Vorgehen nicht ablehnen, wenn es sich darum handelt, unsaubere Konkurrenzmanöver zu bekämpfen, die auf eine Korumpierung der gewerblichen Ordnung hinarbeiten.

Die Leipziger Innung greift aber die Sache am verkehrten Ende an, wenn sie glaubt, mit einer Reduzierung des Tarifes bessere soziale und wirtschaftliche Verhältnisse im Gewerbe schaffen zu können. Das ist der verkehrteste Weg, den man sich nur denken kann, ganz abgesehen davon, daß sich die Gehilfen eine derartige Reduzierung nicht gefallen lassen würden. Wer sich dessen erinnert, wie in Wort und Schrift gerade die Leipziger Prinzipalität seinerzeit die Errichtung der Zwangs-Innungen als den Retter aus aller gewerblichen Not begrüßte, wer weiß, welche Machtbefugnisse gerade den Zwangs-Innungen eingeräumt sind, der kann sich nicht genug wundern, daß diese selbe Prinzipalität so gut wie gar nicht (siehe auch den Leipziger Versammlungsbericht in heutiger Nummer) gegen die Tarifignoranten eingeschritten ist und ruhig alle Bestimmungen, mit denen tariffschädlichen Vorgängen hätte begegnet werden können, auf dem Papiere stehen ließ. Damit ist man aber rasch fertig, die ohnedies unzureichenden Löhne der Gehilfen niederdrücken zu wollen, auf deren Kosten allein angeblich gesunde Konkurrenzverhältnisse wieder herbeizuführen seien.

Man täusche sich doch nicht selbst. Wir schätzen die Leipziger Prinzipale als klug genug ein, um die totale Unmöglichkeit eines solchen Planes einzusehen. Was die letzten Jahre der Arbeiterschaft gerade in Leipzig die Steigerung an Mietpreisen und Gemeindesteuern, an Lebensmittelverteuerung, an hohen Kohlenpreisen wie an Verteuerung aller Industrieerzeugnisse gebracht haben, das wiegt die mit dem Jahre 1902 eingetretene Tarifierhöhung nicht im Entferntesten auf. Und nun soll noch ein Teil dieser Lohnerhöhung den Gehilfen wieder genommen werden? Wer könnte dies mit gutem Gewissen

beantragen und vertreten? Ein solches Vorgehen der Leipziger Innung würde für Leipzig den Bruch mit der Tarifgemeinschaft und die alten, glücklich überwundenen Kämpfe in Permanenz bedeuten.

Und warum dies alles? Weil die Prinzipale es nicht vermögen, ihre Kollegen für die Organisation zu gewinnen, einem Teile derselben jenes Standesbewußtsein beizubringen, ohne welches es kein Mittel gibt, gesunde Konkurrenzverhältnisse aufrechtzuerhalten. Da sollen nun die Gehilfen für die mangelnde Kollegialität der Prinzipale zur Rechenschaft gezogen werden und für diese die Zehne bezahlen, weil sich das Standesbewußtsein der in Betracht kommenden Prinzipale nicht heben läßt. Wenn man in früheren Jahren schon einen Teil jener Kraft, der zur Bekämpfung der Gehilfenorganisation aufgewendet worden ist, für die kollegiale Erziehung der Prinzipale verwendet hätte, wären die heutigen Klagen der Leipziger Innung überflüssig.

Das eine steht fest: Jeder Versuch, den bestehenden Tarif anzutasten, würde in Leipzig der Tarifgemeinschaft den Todesstoß versetzen. Was dann? Hätte die Leipziger Innung dann das zu erstrebende Ziel erreicht? Wären damit die Ursachen, „daß an den ungünstigen Leipziger Verhältnissen einige hiesige Firmen durch ihr gewerbschädliches Gebahren einen großen Teil der Schuld tragen“, beseitigt, wäre damit die Kollegialität und das Standesbewußtsein der Prinzipale zur Tatsache geworden, wäre dann der auswärtigen Konkurrenz die Tür abgeschlossen und die Voraussetzungen für eine „wünschenswerte gewerbliche Ordnung gegeben? Nichts von alledem. Berührt wäre dagegen, was mit vieler Mühe aufgerichtet worden ist und erst recht würde die Konkurrenz der Provinz die Leipziger Druckstadt übersütten, denn wer könnte dafür bürgen, daß nicht auch die Provinzprinzipale in dem gedachten Vorgehen der Leipziger Innung eine „rettende Tat“ erblicken würden, die Nachahmung verdiente? Will man dieses gefährliche Spiel wagen und die sicheren Vorteile des Tarifes preisgeben zu gunsten unsicherer Manipulationen?

Es ist in hohem Maße bedauerlich, daß immer und immer wieder Leipzig schwere Gefahren für das ganze Gewerbe heraufbeschwört. Sind denn die übrigen Prinzipale Deutschlands von der Not der Zeit nicht ebenso betroffen wie die Leipziger und leidet nicht in weit größerem Umfange die Gehilfenschaft, der außerdem noch der neue Zolltarif eine weitere Belastung für die Zukunft verheißt, unter dieser ganzen wirtschaftlichen Misere? In der Zeit des wirtschaftlichen Aufschwunges und des guten Geschäftsganges haben die Gehilfen fünf Jahre lang bei der minimalen Aufbesserung des Tarifes ausgehalten und zum Danke dafür soll ihnen jetzt die längst berechnete und zwingend notwendige Lohnerhöhung wieder zu Wasser gemacht werden? So haben wir nicht gewettet. Die Gehilfenschaft wäre nicht wert, sich organisiert zu nennen, die sich in dieser Zeit und von diesem Tarife ein Stück nehmen ließe. Man wird sich wohl noch befinden und es nicht darauf ankommen lassen, eine Entscheidung zu provozieren. Die Leip-

ziger Prinzipale mögen doch bedenken, daß sie vermöge der zentralen Lage Leipzigs weit günstigere Konkurrenzbedingungen als jede andre Druckstadt haben. Hat man außerdem nicht der Parität mit Leipzig halber den Stuttgarter Lokalszuschlag auf 17½ Proz. heraufgesetzt und ist denn Leipzig von früher her als so sensibel bekannt, daß es eine Scheu hatte vor der Heranziehung auswärtiger Druckarbeiten, ja, man sagt sogar, es soll dabei auch nicht immer ganz „kajser“ zugegangen sein. Ferner ist es eine Tatsache, daß selbst angesehene Leipziger Firmen, die das Monopol auf eine Reihe außerordentlich gut bezahlter Arbeiten haben, sich nicht scheuen, durch Preisunterbietungen anderen tariftreuen Firmen alte Arbeiten abzutreiben. Die Inhaber erstgenannter Firmen stehen außerdem im Vordergrund der Innung und sonstiger zur Aufrechterhaltung angemessener Druckpreise eingesetzter Institutionen. Wir möchten, ohne gezwungen zu sein, nicht gut deutlicher werden, aber es ist daraus zu ersehen, daß man in manchen Fällen daselbe tut, was man bei anderen, und mit Recht, verurteilt. Sehr bezeichnend ist es ja auch, daß auf die Anregung eines Innungsmitgliedes, eine Zentralfstelle zur Vergebung der städtischen Druckarbeiten zu errichten und eine Verbilligung dieser Druckarbeiten um 25 Prozent in Aussicht zu stellen, der Oberbürgermeister Dr. Tröndlin erklärte, „daß die Satzdruckarbeiten gegenwärtig zu einem so niedrigen Preise geliefert würden, daß eine weitere Verbilligung um 25 Proz. sehr zweifelhaft erscheine“ und daß ferner Herr Wäfer erklärt habe, an den Satzdruckarbeiten würden überhaupt keine 25 Proz. verdient. Da liegt die Frage nahe, wer hat denn die Preise für diese Arbeiten so heruntergebracht? Da dürfte gar mancher an seine sündige Brust schlagen, der über unlautere Konkurrenz klagt und sich durch niedrige Löhne schadlos halten will.

Mit den Klagen über den Konkurrenzinfluß der Provinz wird es wohl niemals anders werden. Diese Klagen sind so alt wie das Gewerbe selbst. Daß diese Konkurrenz sich unangenehm fühlbar macht, soll durchaus nicht gelehnet werden, aber damit hat jede Großstadt zu rechnen, ohne daß deshalb anderswo der Gedanke eines Tarifbruchs angeregt worden ist. Verhältnismäßig ist diese Konkurrenz aber durch die Tarifgemeinschaft auf ein Minimum beschränkt. Es ist ein unvergängliches Verdienst derselben, gerade in der Provinz den Tarif in einem Umfange zur Geltung gebracht zu haben, wie dies bei keinem früheren Tarife der Fall war. Davon hat unstrittig auch die Großstadt profitiert. Und wenn die tariftreue Prinzipalität die Gehilfenschaft bei ihrem Bemühen, in der Provinz weiterhin geordnete gewerbliche Verhältnisse zu schaffen, unterstützt, tut sie klüger, als mit dem Signal einer Tarifreduzierung die Provinz zur tariflichen Fahnenflucht zu ermuntern. Dann erst müßte erst recht eine unerträgliche Konkurrenz für die Großstadt geschaffen werden und das Ende vom Liede wäre die tarifliche Anarchie! Uebrigens verstehen wir es nicht recht, daß ein niedriger Tarif eine Handhabe für eine Verbesserung der Druckpreise sein könnte. Die Preise würden natur-

gemäß allgemein sinken und das Konkurrenzbild wäre dasselbe wie jetzt. Dagegen bietet u. E. ein hoher Tarif die Agitationsmöglichkeit für hohe Druckpreise.

In einem Leitartikel der gleichen Nummer der Zeitschrift, welche besagten Innungsbericht enthält, heißt: „Bedenket das Unheil“ — übrigens eine für das ausgedachte Vorgehen der Leipziger Innung sehr mahnende Sentenz — wird ebenfalls gesagt: „Wir sind sämtlich mehr oder weniger schuld daran, wenn das verflozene Jahr uns eine Bilanz zeigt, die uns nicht gefällt.“ Aus dem ganzen Artikel leuchtet die Tendenz hervor, die Prinzipale zu gemeinsamer kollegialer Handlungsweise aufzumuntern, um ein Herabsinken der Buchdruckkunst zur Fabrikarbeit zu verhindern. Von den Druckern und Setzern sagt der Verfasser, daß sie weitestens sowohl im einfachen Bücher- wie im Farben- und Accidenzdrucke und daß sie für den Buchdruck den Namen Kunstgewerbe wieder zu Ehren zu bringen suchten. Ein beachtenswertes Zugeständnis für die Gesellschafter — deshalb soll ihr wohl der Lohn gekürzt werden?

Die deutsche Gesellschafter wird diesen neuen oder richtiger alten Leipziger Standpunkt mit sehr gemäßigten Gefühlen aufnehmen und es ist der Leipziger Innung nur zu rathen, von ihrem unfruchtbaren Plane in Bezug auf den Tarif abzuziehen. Zum Schlusse dieser Angelegenheit bemerkt der Bericht, daß eine aus Vertretern der beiden in der Innung bestehenden Strömungen gewählte Kommission „Mittel und Wege suchen soll, wie den bestehenden ungesunden Verhältnissen abzuhelfen ist.“ Nun muß man wissen, daß die Vertreter — wenn auch nicht alle — der einen „Strömung“ ebenso Gegner der Innung wie des Tarifes sind — in beiden Fällen, weil sie zahlen sollen. Wie diese nun den „bestehenden ungesunden Verhältnissen“, die sie selbst mit herbeigeführt, abhelfen werden, wird interessant zu verfolgen sein. Es fällt uns da das Wort von dem Vork ein, den man zum Gärtner gemacht.

Die fraglichen Mittel und Wege.

Durch den Artikel des Kollegen W. L. „Mittel und Wege zur Unterbringung konditionsloser Kollegen“ ist im Corr. ein ebenso zeitgemäßes als bringendes Thema aufs Tapet gekommen. Die vielen Zuschriften anderer Kollegen beweisen dies. Als eine der ersten Forderungen stellt man die Abschaffung des Berechnens auf. Die Setzer im gewissen Gelde sprechen sich dafür, die Berechner dagegen aus und eine Zeitlang schien es, als ob der Artikel des besagten Kollegen nur eine Auseinandersetzung über Berechnen und Gehalt gezeitigt hätte. Ich bin als Setzer im gewissen Gelde nicht für Abschaffung des Berechnens und will meine Gründe im folgenden darzulegen versuchen.

Für mich bilden die im Tarife festgesetzten Zeilenpreise zusammen mit den dazu gehörigen Bestimmungen eine Norm, nach der auch ich mich, als Setzer im gewissen Gelde, zu richten habe, und mit der ich gegen unberechtigte Forderungen bezüglich meiner Leistung gegen den Prinzipal zu Felde ziehen kann. Man kann wohl sagen, daß die meisten Prinzipale, in der kleinsten bis zur größten Stadt, glauben, für das Minimum nun möglichst viel verlangen zu können oder doch wenigstens so viel, als ihr Ober-Draufstecker leistet. Das Minimum ist für viele Prinzipale längst das Maximum. „Was wollen Sie denn, mein Herr,“ heißt es da, „ich zahle die höchsten Löhne in ganz M., da kann ich doch gute Leistungen beanspruchen“ — für Minimum!

Es ist manchem Kollegen, an den ganz andere Anforderungen gestellt werden, gar nicht zu verargen, wenn er sich über die „mit Korpus Struktur großgebildeten berechnenden Zeitungsetzer“, die den „hohen Lohn“ von 30 bis 40 M. heimtschleppen, ärgert, wenn er sein Minimum oder den im günstigsten Falle bis zu 3 M. höheren Lohn dagegen in Betracht zieht.

Angenommen, es würden in einer Großstadt insolge Abschaffung des Berechnens im Sommer bis zu 40 Mann (zu tief ist die Zahl nicht genommen, wohl aber viel zu hoch) weniger arbeitslos und es wäre die Zahl der konditionslosen anstatt 300 nur 260, so hat doch diese reduzierte Zahl gar keinen günstigen Einfluß auf die Lohnverhältnisse. Wenn man aber sagen kann, daß es so und so viele Buchdrucker gibt, die einen Lohn von 30 bis 40 M. haben, so kann dies eher einen günstigen Einfluß haben als eine etwas geringere Zahl Arbeitslose. Wenn Kollege Rezhäufer sagt, daß bei einem „schweren Tage“ in einer Zeitung ein Setzer im gewissen Gelde gleich einem Berechner zugreifen muß, ersterer aber ohne klingende An-

erkennung, so hat er Recht. Der „intelligente“ (besser gesagt humane) Faktor, die bei jeder Gelegenheit Setzer aus der Wert- oder Accidenz-Abteilung heranzuziehen oder heranzuziehen können (sintemalen es auch nur Zeitungsdruckereien, große und kleine, gibt), sind wohl nur wenige. Auch die Zahl der Druckereien, wo insolge Abschaffung des Berechnens mehr Kollegen eingestellt werden, wird wohl nicht zu groß sein. Meistens muß es ohne Neueinstellungen abgehen, denn „es ist ja erst auch gegangen“. Stets geschieht das Abschaffen des Berechnens im Interesse des Prinzipals und da, wo sich die Berechner insolge der Art der Arbeit kaum das Minimum ersparen können, läßt der Prinzipal wohlweislich nicht im gewissen Gelde arbeiten. Was den Einwand betrifft, daß dem Berechner die Feiertage entgehen, so mag man sich in den großen Druckereien umsehen, die vor den Feiertagen 6 bis 8 Mann fortzuschicken und acht bis vierzehn Tage darauf sich vom Nachweise frische Kräfte kommen lassen.

„Indem nun beim ‚gewissen Gelde‘ mehr im Interesse des Prinzipals gearbeitet wird, so mühten nach Abschaffung des Berechnens die Löhne eben erhöht werden, damit der ‚Lohnausfall‘ einigermaßen ausgeglichen wird“, schreibt Kollege W. L. in Nr. 142. Also, sieh' Einer! Die Abschaffung des Berechnens ist nach dieser Ansicht uns nur dann von Nutzen, wenn die Löhne erhöht werden. — Ja, der Mann, der das Wenn erdacht. . .

Weit mehr halte ich von der Auffassung des Publikums bezüglich der Gehaltsfrage. Jetzt gerade ist die beste Zeit, nicht mit Aufheulen über diesen Punkt hinwegzugehen, weil — nun weil es eben etwas neues ist. Einige Ortsvereine sind schon hierin vorgegangen und ich kenne hier eine Organisation, die sich schon erfolgreich damit befaßt hat. Freilich so lange nur von unsern Büreaus der echte deutsche vielgepriesene Bureautratismus austritt (der sich manchmal berart steigert, daß man sogar Klagen hören kann), wird hierin nichts erreicht werden können.

Und nun noch zu einem wunden Punkte: Die viel zu hohen Beiträge. Es gibt viele Kollegen, die nur der hohen Beiträge wegen zurücktreten und nicht dem Verbands sich anschließen. Dazu werden die Beiträge von den Gau- und Ortsvereinen noch möglichst in die Höhe geschraubt. Bei den heutigen Verhältnissen, wo einem das Schicksal bald hier bald dorthin verfliehet, ist es eine Ungerechtigkeits, daß man zu jedem Gau und zu jedem Ortsverein Steuern muß. Da weiß eine Anzahl Kollegen ganz genau, daß in dem betreffenden Orte ihres Wohnens nicht ist, trotzdem müssen sie jede Woche noch nebenbei 40 bis 50 Pf. Gau- und Ortsvereinsbeiträge zahlen. Barum müssen sie das leisten, was doch offensichtlich ihnen gar nichts nützen kann. Etwa weil sie Verbandsmitglied sind? Ein anderer ist vielleicht schon bezugsberechtigt in dem betreffenden Gau. Jetzt will er sich verändern oder er muß der Stadt und dem Gau den Rücken kehren. Angenommen, er kommt nun in die Lage, Unterstützung zu beziehen. Was nicht es ihm nun, daß er in V. schon bezugsberechtigt und in K. schon so und so viel Beiträge zu den betreffenden Gauen geleistet? Verschiedene Gauen bestreiten auch aus der Kasse das Abonnement für den Corr., den je zwei Mann zusammen in der Druckerei lesen. Jetzt wird ein Kollege arbeitslos. Der Teufel schert sich dann darum, wo der Betreffende seinen Corr. herbekommt. Hätte man ihn unabhängig abonnieren lassen, hätte er wenigstens seine Zeitung. M. G.

Korrespondenzen.

Berlin. (Bericht der Vereinsversammlung vom 28. Januar.) Die Versammlung war äußerst zahlreich von Vertretern aus allen Druckereien — da für die 7000 Mitglieder des Gaus kein geeigneter Versammlungsort zur Verfügung steht — besetzt. Zum ersten Punkte der Tagesordnung referierte Kollege Massini über das Thema „Alte und neue Aufgaben des Verbandes“. In seinen einleitenden Worten führte er aus, daß gerade die jetzige Zeit der tätlichen Ruhe dazu geeignet sei, um uns mit unsern gewerblichen Zuständen zu befassen. Es sei daher äußerst erfreulich, daß in den weitesten Kollegenkreisen Stimmen laut werden, die die Gefahr erkennen und Vorschläge zur Abhilfe machen. Wie steuern wir der Arbeitslosigkeit? Die Kollegen erblickten in erster Reihe die Abhilfe dadurch, daß das Berechnen abgeschafft und das gewisse Geld überall eingeführt wird, ferner in der Abschaffung der Leberarbeit und der Verkürzung der Arbeitszeit, und in R. des Corr. übernimmt es ein Kollege, die Frage aufzuwerfen, inwieweit die Prinzipale durch den Tarifvertrag verpflichtet sind, die Laster der Arbeitslosigkeit mit tragen zu helfen. — Die Aussicht, daß durch die Lohnarbeit der Arbeitslosigkeit Einhalt geboten werden kann, ist nach meiner Ueberzeugung eine irrige. Wäre dies der Fall, dann hätten wir die Wirkung schon längst verspüren müssen, indem ja die Tatsache feststeht — Statistik des Tarif-Amtes vom Jahre 1900 — daß sich nur noch etwa ein Fünftel aller Kollegen im Berechnen befindet. Wenn nun die Arbeiterkraft im allgemeinen auch der Ansicht ist, Accordarbeit ist Leberarbeit, so dürfen wir als Buchdrucker von der Gewalt dieses Schlagwortes uns nicht hinreißen lassen und schablonenhaft alles nachsprechen. Eines schied sich nicht für alle! Ich habe die Erfahrung gemacht, daß durch die Lohnarbeit in unserm Gewerbe die Verhältnisse nicht besser geworden sind; die Arbeitslosigkeit hat nicht abge-

nommen, aber mehr Leberarbeit ist geleistet worden und dies ist nur zu begreiflich. Unser Tarif kann keine Höchstlöhne im gewissen Gelde festlegen, sondern nur Minimallöhne, und so sehen wir denn, leider, daß fast alles auch nach Minimallöhnen entlohnt wird. Die wirtschaftliche Lage stellt aber hohe Anforderungen an den Geldbeutel — deshalb die vielen Leberstunden, ja das Verlangen danach. Lohnzulagen werden heute in den seltensten Fällen gewährt, dafür aber offener mit den höchsten Leberstunden. Und durch die allgemeine Einführung dieses Entlohnungssystems will man Arbeitskräfte unterbringen? — Die Prinzipalität hat gewußt was sie tat, als sie den Wünschen der Gesellen in dieser Beziehung Rechnung getragen hat. Und was für „Bequemlichkeiten“ hat uns das gewisse Geld gebracht?! Die peinlichste Innehaltung der Arbeitszeit und der Pausen bis auf die Sekunden; Stiefeln, Markensystem, doppelte und dreifache Kontrolle, die Einführung von Strafgebern und viele berartige „herrliche“ Einrichtungen mehr. In gewissen Gelde wird nicht weniger geleistet als im Berechnen, dafür sorgen schon die hierfür qualifizierten Aufpasser, aber weniger bezahlt. Im Berechnen bekommen die Gesellen ihre Arbeitskraft bezahlt, im gewissen Gelde nur ihre Arbeitszeit. Der Tarif schließt die Gesellen im Berechnen davon, daß sie weniger bekommen können als wie ihnen zusteht. Wird ihnen etwas unrechtmäßig gekürzt, so gibt's den Beschwerdebeweg, das Tarifschiedsgericht. Im gewissen Gelde ist der Gehilfe auf sich selbst angewiesen, wird ihm seinen Leistungen entsprechend keine Zulage, dann fügt er sich oder geht. — Wie oft heißt es nicht vom Herrn Faktor: „Wenn Sie nicht mehr leisten, dann können Sie gehen.“ „Sie müssen sich mehr rammhalten, sonst kann ich Sie nicht gebrauchen“ u. dergl. mehr. Unzählige Fälle liegen uns in Berlin vor, wo das Personal gegen den Faktor Klage führt wegen brutaler Behandlung und Schinderei. Wird ein solcher Faktor vom Geschäft dann wirklich rettsifiziert, dann geht's eine Weile, später stellen sich dieselben Klagen wieder ein. Der Faktor wird vom Geschäft getrieben und der treibt dann wieder die Gesellen. — Von der allgemeinen Einführung dieses Lohnsystems erwartet man Besserung der Verhältnisse, namentlich Verminderung der Arbeitslosigkeit. Bei ruhigem Nachdenken werden die Kollegen zu einem andern Ergebnisse kommen. Es konnte in letzter Zeit in Berlin konstatiert werden, daß namentlich in größeren Offizinen, in welchen im Berechnen gearbeitet wurde, das gewisse Geld eingeführt worden ist und zwar gegen den ausdrücklichen Willen des Personals, welches im einzelnen Falle nichts von „Mord“ bei der Accordarbeit gemerkt hatte, ebenfowenig wie nach der Einführung des gewissen Geldes von einer Mehrreinstellung von Arbeitskräften die Rede gewesen ist. Interessant zu lesen ist es, wie sich das bekannte Chepar Webb in ihrem Buche „Theorie und Praxis der englischen Gewerkschaften“ zu dieser Frage äußert: „Sie ist — die Lohnarbeit — wenn man über sie genauer nachdenkt, ihrem Wesen nach die Methode des Sklavenbesizers.“ Sie sichert dem Arbeiter in keiner Weise gleichen Lohn für gleiche Anstrengung — den Normallohn —, sondern nur, was etwas ganz andres ist, gleichen Lohn für die gleiche Zeit. Sie führt immer zu gegenseitigem Mißtrauen, selbst wenn keine Betrügerei vorliegt. Der Unternehmer ist nie ganz sicher, daß er von allen Leuten in der Werkstatt als Entgelt für ihren Lohn einen entsprechenden Arbeitsaufwand erhält. Er wird naturgemäß darauf ausgehen, sich durch unablässige Ueberwachung und Antretberei, die bisweilen an Tyrannen grenzt, sicherzustellen. Vom Gesichtspunkte des Gewerkschaftlers nicht weniger anstößig ist der Umstand, daß der Zeitlohn eine höchst unwissenschaftliche und ungenaue Methode der Entlohnung ist. Das Grundprinzip des Gewerkschaftswesens ist die Aufrechterhaltung einer normalen Lohnrate für den Arbeitsaufwand. Ohne einen festen und genau bestimmten Lohnsatz, der gleichen Lohn für gleiche Arbeit normiert, ist keine erfolgreiche kollektive Lohnabmachung möglich. Bei Zeitlöhnen wird jedoch nur die normale Bezahlung, nicht der normale Arbeitsaufwand festgesetzt. Demgemäß mag für den kollektiv vereinbarten Lohnsatz von einem Schilling pro Stunde der eine Arbeiter das Doppelte des von seinem Kollegen als Normalleistung betrachteten Arbeitsaufwandes hergeben, während ein anderer Arbeiter nur die Hälfte jenes Normalaufwandes leistet. . . . Ich glaube nicht, daß der Gewerkschaftler irgend einer Klasse von intelligenten Arbeitern andauernd nach dieser rohen und ungenauen Methode der Zeitlöhne bezahlt werden wird. Sie ist, wie gesagt, die Methode des Sklaventreibers.“ — Was die Verkürzung der Arbeitszeit anlangt, so ist es klar, daß der Verband aus ideellen und wirtschaftlichen Gründen die Förderung dieser Kulturfrage als eine seiner vornehmsten Pflichten aufstellt. Nur dürfen wir den Wert der Verkürzung der Arbeitszeit für Unterbringung von Arbeitskräften nicht überschätzen. In der Theorie rechnet man mit mathematischer Genauigkeit aus, wenn beispielsweise viertel oder halbe Stunden von jedem Kollegen täglich weniger gearbeitet werden, soviel Arbeitskräfte dadurch mehr untergebracht werden können. In der Praxis liegt die Sache aber wesentlich anders. Ist die Arbeitszeit eine geringere geworden, so soll doch aber der frühere Lohn dabei unbeeinträchtigt bleiben, vielleicht soll er sich sogar noch um etwas erhöhen. Geschieht dies, so hat der Gehilfe dafür mit einer höheren Leistung aufzuwarten. Denn wenn man was fordert, so muß man auch dafür etwas bieten. Oder liegen unsere Machtverhältnisse so, daß wir das nicht nötig haben? Können

wir nur diktieren und brauchen uns nicht mehr zu verständigen? Das Gewerbe liegt im allgemeinen da-
nieder. Mehr als gut ist, sehen in vielen Dingen die
Stellen aus. Sie leiden unter der unfreiwilligen
Arbeitszeitverkürzung. Die gesteigerte technische Entwick-
lung in unserm Gewerbe, die Vermehrung der Setz-
maschinen, alles trägt dazu bei, daß die Arbeitslosigkeit
eine immer größere wird. Wir werden also auf andere
Mittel noch zu sinnen haben, die uns unserm Ziele näher
bringen, als allein das der Verkürzung der Arbeitszeit.
Nicht eins will ich denjenigen gegenüber bemerken, die
anderer Ansicht wie ich über den Erfolg der Arbeitszeit-
verkürzung bei Unterdrückung von Arbeitskräften sind:
Wenn es wahr ist — und ich habe keine Veranlassung
daran zu zweifeln —, was die Fabrikinspektoren über ihre
Erfahrungen in dieser Sache berichten, daß in neun und
zehn Stunden ebensoviele, manchmal noch mehr und pro-
fitabler produziert wird als in elf und zwölf Stunden,
daß bei kürzerer Zeit bessere Arbeit geliefert wird und
daß die Arbeiter leistungsfähiger werden; daß bei kürzerer
Zeit nicht weniger und sogar mehr geleistet wird, dann
hätte das Unternehmertum alle Ursache, die
Arbeitszeitherabsetzung sobald als möglich von
selbst einzuführen. Für uns ergibt sich aber daraus
die Lehre: erst dann, wenn die Arbeitszeit so weit
heruntergedrückt worden ist, daß der Arbeitskraft
eine Grenze gesetzt worden ist, in Wirklichkeit an eine
Unterdrückung von Arbeitskräften zu denken ist. —
Unter den Vorschlägen zur Steuerung der Arbeitslosigkeit
befindet sich auch in Nr. 9 des Corr. ein Artikel, gezeichnet
mit E., der mir außerordentlich gefällt. Mit seiner Fronte
entwirft er ein Bild vom Zukunftsstarifvertrage: Die Prinzi-
pale sollen befeuern zur Arbeitslosigkeit, sei es durch
Realisierung praktischer Forderungen oder durch Geldmittel.
„Ist es gleich, Zukunftsstarif, so hat es doch Methode.“
Aber man soll den Teufel nicht an die Wand malen, sonst
kommt er. Die Prinzipalität hat schon sehr oft bewiesen,
daß sie wohlthätig sein kann. Denken wir an das Jahr
1891/92 zurück, wo sie vor lauter Wohlthätigkeit überlopf
und für diejenigen, die aus dem Verbanne wegen Arbeits-
losigkeit ausgeschlossen wurden, Kassen gründete, wo sie
selbst den hervorragenden Beitrag von 10 Pfg. pro Kopf und
Woche beisteuerte, dafür aber im Vorstande der Kasse die
Mehrheit bildet. — Es mag ja gut gemeint gewesen sein,
als Herr Baensch im vergangenen Jahre bei Schluß der
Tarifberatungen unserm Verbandsvorsitzenden die Perspekti-
ve eröffnete, daß die Zeit auch 'mal kommen möge, wo
wir — Prinzipale und Gehilfen — auf dem Kassengebiete
uns verständigen. Diese Zeit kommt hoffentlich nie. Ab-
gesehen davon, daß wir uns dadurch schädigen würden,
können wir auch ein Opfer der Prinzipale an Geld nicht
acceptieren. Die Unterdrückung der Arbeitslosen ist eine
Gehilfeneinrichtung und sie soll's auch bleiben. Was wir
aber von der Prinzipalität verlangen müssen, ja ein Recht
haben zu fordern, ist der Einhalt in der grenzenlosen
„Ausbildung“ von Arbeitskräften. Hunderte von Prinzi-
pale haben durch die Aufstellung von Setzmaschinen hun-
derte von Gehilfen entlassen; sie haben noch nicht danach
gefragt, was aus ihnen werden wird; sie stecken den
Profit, den ihnen die Maschinen abwerfen, mit dem
größten Wohlbehagen ein und kümmern sich den Teufel
darum, was aus den Opfern der Setzmaschine wird. Wo
bleibt da das vielgerühmte soziale Verständnis unser
Prinzipalität? Wenn wir Gehilfen nicht selbst Hand an-
legen, um das Uebel bei der Wurzel zu fassen, werden
wir lange warten können, ehe Wandel geschaffen wird.
Der Verbandsvorsitzende hat nach meiner Ansicht die
Aufgabe, zur diesjährigen Sitzung des Tarif-Ausschusses
mit allen Mitteln dahin zu wirken, daß diese Frage nicht
nur eingehend erörtert, sondern auch Abhilfe geschaffen
wird. Wenn es jetzt nicht geschieht, nach vier Jahren
werden wir uns kaum vor arbeitslosen Buchdruckern noch
retten können. Denn es werden immer mehr Maschinen
angestellt, die die Arbeitslosigkeit bis ins ungeheureliche
vergrößern. Es ist deshalb die höchste Zeit, energische
Maßregeln zur Abwehr zu ergreifen. Die Herabsetzung
der Lehrlingskassa und die Einschränkung der Höchst-
grenze des Haltens von Lehrlingen, das sind Forderungen,
die realisierbar sind und deren Durchführung einen
wesentlichen Einfluß auf die Arbeitslosigkeit
ausüben würden. — Der Verband hat aber noch
eine andre Aufgabe betr. der Lehrlinge und namentlich
der neuausgelernten Gehilfen zu erfüllen: es muß
seine Pflicht sein, dahin zu wirken, daß die Tüchtigkeit
und die Leistungsfähigkeit der Gehilfen den gewerb-
lichen Ansprüchen eine entsprechende wird. Dazu gehört
vor allen Dingen eine sadenmäßige Ausbildung. Die Lage
über mangelhafte Kräfte ist nicht unbedeutend. Es wäre
aber zu prüfen, ob ein großer Teil von Firmen über-
haupt im Stande ist, Lehrlinge auszubilden? Nach meiner
Meinung sind sie das nicht und auch die Fachschulen —
so notwendig wie sie sind — können, wo in der Lehre
nichts gelernt wird, eine wesentliche Vervollkommnung
nicht herbeiführen. Der Prinzipal Büxenstein hat ja selbst
bei der Lehrlingsprüfung im Oktober 1902 erklärt, daß
nur wenige Lehrlinge die Gehilfenprüfung mit dem Prä-
dicate „gut“ bestanden haben, die meisten kamen über
„genügend“ nicht hinaus. Es ist aber kein Wunder, wer
die zahlreichen „Kunstdruck-Anstalten“ in Berlin und ander-
wärts, wo der Lehrling im Ditten- und Sanzettelsage und
Drucke, oder bei Firmen, wo er mehr als Laufjunge und
„Meinmadschfrau“ benützt wird als zum Erben und Drucken
angehalten wird, kennt, der ist nicht erstaunt über ein der-
artiges Resultat bei der Lehrlingsprüfung. Was soll denn

aber daraus werden? Heute, wo von jedem Minimum-
seher oder -Drucker verlangt wird, daß er im modernen
Arbeitsweise und -Drucke, im Zonplattenziehen und
Illustrationsdrucke geübt sein muß, ist es ein wahrer
Jammer für diejenigen jungen Gehilfen, denen in ihrer
Lehre nicht die geringsten derartigen Kenntnisse beigebracht
worden sind! Und doch, können wir solchen jungen Gehilfen,
der schließlich gezwungen ist, bei einem „edel- und human-
denkenden“ Prinzipale für wenige Mark in Arbeit zu
treten, für immer fern von der Organisation halten?
Erwachsen daraus der Gehilfenschaft nicht die schwersten
Schädigungen? Wohl müssen wir von ihm verlangen,
ehe er aufgenommen werden kann, daß er eine tarifmäßige
Kondition nachweist, aber von uns stößen dürfen wir ihn
nicht. Wie viele Kollegen kommen jährlich aus der Pro-
vinz nach den Großstädten, die ihre ganze Lehrzeit hin-
durch weiter nichts getan haben als an einem Kreisblatte
gelehrt oder gedruckt. Wer hilft ihnen weiter? Was sie
selbst nicht können, da soll der Verband mit schülernder
Hand ihnen suchen Hilfe zu bringen. Von der Leistungs-
fähigkeit und Tüchtigkeit der Gehilfen hängt vielfach
die Dauer des Arbeitsverhältnisses ab. Im gewissen
Sinne ist also die Tüchtigkeit ein Schutz vor Arbeits-
losigkeit. Der Verband der Deutschen Buchdrucker, der
jährlich hunderttausende von Mark an Arbeitslosen-
Unterstützung opfert, ihm wird ein ferneres Opfer auch
für die Ausbildung seiner Mitglieder nicht zu schwer
fallen. Ich stelle mir die Sache folgendermaßen vor:
Überall wo Handwerker- und Fachschulen für
Buchdrucker- und Fachgehilfen bestehen, sind alle Neuaus-
lernenden, die dem Verbanne beitreten wollen,
verpflichtet, die Schule mindestens ein Jahr lang zu
besuchen, und zwar zahlt der Verband zwei Drittel zu den
Kosten. In der Provinz, wo Fach- oder Handwerker-
schulen nicht vorhanden sind, müßten nach meinem Dafür-
halten die Bezirks- oder Ortsverbände die Sache in die
Hand nehmen und Fachkräfte schaffen. Die Lehrmittel,
Fachblätter und Fachzeitschriften, Entschädigung für die
Lehrkräfte, sowie die Tragung aller sonstigen Unkosten
übernimmt der Verband. Lehrlinge in den letzten Lehr-
jahren werden zu diesen Kurzen mit herangezogen. Ich
zweifle keinen Augenblick, daß sich überall genug Kollegen
finden, die, ausgestattet mit den hinreichenden Kennt-
nissen, ihren Kollegen sich dienbar machen und mit Lust
und Liebe die Sache fördern helfen werden. Für den
Verband ist dies eine Kulturarbeit, wie ich schöner sie mir
nicht denken kann und die Früchte werden dabei auch nicht
ausbleiben. Und die Kollegenschaft, die in zahllosen Ver-
einen frohlicher Natur für echte und wahre Geselligkeit
sorgt, sie dürfte in allererster Reihe bestrebt sein, ihren
Zusammenhalt mit derartigen Fachkursen fördern zu lassen.
— Zudem ich mit meinen Ausführungen das Gute ge-
wollt, erwarte ich eine sachliche und gründliche Diskussion.
(Lebhafter Beifall.) — Unter Vereinsmitteilungen wurde
bekannt gegeben, daß nach entsprechenden Unterhandlungen
der Vorstand zum Beschluß gekommen sei, die Aufhebung
der Sperre über die Buchdruckerei Bernhardt beizutreiben
zu können, da die Gewähr nunmehr vorhanden sei, daß
den Grundbesitz unserer Organisation in Zukunft Rechnung
getragen wird. Die Versammlung beschloß die Aufhebung
der Sperre. Zur Kenntnis wurde gebracht, daß vier
Gutenbergs-Binder in der Druckerei Gertz-Charlottenburg
es fertig gebracht haben, damit nicht zufrieden zu sein;
daß sie, nachdem sie eine Berechnungsweise um 2 M.
billiger als im Vorjahre herzustellen sich angeboten hatten,
aber damit im Verlaufe der Arbeit keine Zufriedenheit
des Geschäftes erreichen konnten und ins gewisse Geld ge-
stellt wurden, die Arbeit aufgaben, trotzdem sie Ueber-
stunden ohne Bezahlung machen durften. Bei den Auf-
nahmegesuchen wurde das des Druckers Bucher abge-
lehnt. — Um der Redaktion des Corr. Gelegenheit zu
geben, ihre von den Ansichten der Berliner Kollegenschaft
abweichende Meinung nicht durch Glossen an Versamm-
lungsberichten Ausdruck verleihen zu müssen, wurde der
Wunsch ausgesprochen, Kollegen Reichhüser einen Tag zum
Vortrage seiner Ansichten später einmal, wenn die Auf-
regung sich gelegt haben wird, zu offerieren. — An
Personalveränderungen war der Ausschluß folgender Mit-
glieder (wegen Resten im letzten Quartale) zu melden:
Seher: Hermann Adler, Adam Bender, Fridor Berger,
Friedrich Bieleck, Willy Vordardt, Heinrich Vutenach,
Johannes Evoner, Karl Feilner, Erich Glahn, Max
Große, Bruno Hebble, Gustav Holzappel, Georg Jung,
Jakob Kahan, Karl Kasimir, Hermann Klose, Wilhelm
Kunde, Karl Mahle, Max Marquardt, Walter Simon,
Franz Schabitz, Friedr. Schirmacher, Paul Schirpitz,
Eugen Schmidt, Willy Schindt, Fritz Schramm, Albert
Waldbeck, Robert Wiese; die Drucker: Fritz Drache, Georg
Graum, Kurt Meyer; des Diebers: Paul Howe; des
Prinzipals Karl Warz. — Durch den Tod schieden folgende
Kollegen aus: Seher: Herm. Fredebe, Wilhelm Händelcke,
Gustav Hölzer, Paul Moosdorf, Otto Nafschke, Edmund
Lupte; Stereotypenr Hans Gmeiner.

Kaufveruren. In der am 19. Januar ziemlich leb-
haft verlaufenen Generalversammlung hielt der Vertrauens-
mann einen Rückblick auf das vergangene Jahr, aus dem
in der Hauptsache hervorzuheben ist, daß die Mitgliedschaft
strenge auf die Einhaltung des Tarifes sieht, so daß es
sogar aus diesem Grunde wie um der Behandlungsweise
willen 1/2 Jahr nach Einführung des neuen Tarifes in
einer Druckerei zu einem Konflikt kam, der jedoch in
Wälde infolge festen Zusammenhaltens der dortigen Ge-
hilfen sowie auch durch gemachte Zugeständnisse der Prinzi-
palität zu beiderseitiger Zufriedenheit geregelt wurde.

Auch die diesjährige Generalversammlung beschäftigte sich
unter Tarifliches mit einer andern Druckerei, wo es in
Bezug auf Bezahlung der Neuausgelernten haperete; man
konnte aber in einer halb darauf abgehaltene und sehr
gut besuchten Außerordentlichen Versammlung mit Be-
friedigung davon Kenntnis nehmen, daß die Angelegen-
heit geregelt wurde. Offenheit sieht sich die Mitglieds-
schaft in Zukunft nicht mehr veranlaßt, in puncto Lehr-
lingszahl und Bezahlung des tariflichen Lohnes an Neu-
ausgelernte reklamieren zu müssen, denn gerade den Neu-
ausgelernten sind die 16,50 Mtl. wohl zu gönnen,
zudem ihres Bleibens in der Lehrdruckerei meist nicht
von langer Dauer ist. Anderswo finden sie aber infolge
ihrer mangelhaften technischen Ausbildung nur schwer ein
Unterkommen. Die Geschäfte der Mitgliedschaft wurden
in einer Außerordentlichen, einer Ordentlichen und drei
Druckereiverfassungen erledigt. Die Mitgliedszahl
betrug am Schluß des Jahres 23. Für das gesellige
Leben im Ortsvereine sorgt der schon seit längerer Zeit
bestehende „Spauiersklub“, dem die meisten Kollegen
angehören, und konnte dieser Klub erst kürzlich auf eine
gelungene Silvesterfeier zurückblicken, was hauptsächlich
auch unsern rührigen und unermüdblichen Klubvorsitzenden
Karl Petrich zu danken ist.

-1. Leipzig (Mitgliederversammlung vom 16. Januar).
Zum Monatsberichte teilte der Vorsitzende Engelbrecht
mit, daß anlässlich des Weihnachtseinfalles an Konditionsloose
1377,80 Mtl. für Extraunterstützung verausgabt worden
sind und zwar für Konditionsloose am Orte 1139 Mtl. und
für Durchreisende 238,80 Mtl. Obwohl bereits in der
Dezemberversammlung auf das tarifwidrige Verhalten
verschiedener hiesiger Innungsfirmer hingewiesen wurde,
habe man noch nicht gehört, daß der Vorstand der
Zwangsinnung ernsthafte Schritte unternommen habe, um
die betreffenden Firmeninhaber zur Respektierung des be-
hördlich sanktionierten Innungstatutis anzuhalt; man
scheine in den hiesigen Prinzipalstreifen sehr zufrieden
damit zu sein, wenn ihnen durch die Gesetzgebung mittels
der Zwangsinnung Machtbefugnisse eingeräumt würden,
wie sie eine Arbeiterorganisation niemals erstaltn kann,
aber davon merke man nichts, daß der Innungsvorstand
gegen seine neuitenten Mitglieder, welche durch Nicht-
haltung der Lehrlingskassa und vollständige Ignorierung
des von der Innung anerkannten deutschen Buchdrucker-
tarifis die Druckpreise herunterdrücken, einmal mit Hilfe
der Aufsichtsbehörde ernstlich vorgehe; wenn die Prinzi-
palität sich hierzu moralisch nicht verpflichtet fühle, müsse
unbedingt die Gehilfenschaft durch den Gesellenauschuss
der Innung sich beschwerdefähig an die Aufsichtsbehörde
wenden, damit den Freiberufern in unserm Gewerbe das
Handwerk — soweit es nach Lage der Dinge eben möglich
ist — gelegt wird. — Betreffs Wahl von Vertretern zum
Gewerkschaftskartelle erklärt der Vorsitzende, daß auf
Wunsch der Dezemberversammlung zwecks Wiederanschlußes
an das hiesige Kartelle der Vorstand eine Aussprache mit
dem Kartellvorstande darüber herbeigeführt habe, inwie-
weit es den Buchdruckern unter Wahrung ihres Stand-
punktes betreffend der Lokalfrage in Zukunft möglich sei,
dem Kartelle wieder anzugehören. Bei der stattgehabten
Besprechung, an welcher als Vertreter der hiesigen Ver-
bandsmitglieder die Kollegen Engelbrecht, Vorwerk
und Rezhäuser teilnahmen, habe sich der Kartellvorstand auf
den ganz korrekten Standpunkt gestellt, daß wir uns
Kartelle eintreten sollen, da auf Grund des Beschlusses des
Stuttgarter Gewerkschaftskongresses der Kartellvorstand
uns gar nicht zurückweisen könne. Nun existiere aller-
dings, so führte der Berichtstatter weiter aus, ein Be-
schluß des hiesigen Gewerkschaftskartells vom Mai 1900,
nach welchem die Vertretung im Kartelle von der Ein-
haltung der Lokalität abhängig gemacht ist und wäre es
nicht ausgeschlossen, daß die Versammlung des Kartells,
sobald die Buchdrucker in derselben vertreten seien, sich
auf diesen Beschluß berufen und unsre Vertretung im
Kartelle nur anerkennen würde, wenn wir uns bedingungs-
los zur Einhaltung der Lokalität verpflichten; demgegen-
über stehe neuerdings der Beschluß des Stuttgarter Kon-
gresses, welcher lautet: „Zu den Gewerkschaftskartellen sind
Mitgliedschaften der von der Generalkommission anerkannten
Organisationen unter allen Umständen zuzulassen“
und das Kartelle müsse wohl oder übel, wolle es die Be-
schlüsse des Gewerkschaftskongresses nicht ignorieren, die
Resolution von 1900 einer gründlichen Korrektur unter-
ziehen. Nach Lage der Sache und nachdem die bisherigen
Buchdruckervertreter, welche die ehemalige Gewerkschaft
stellte, ihre Mandate durch Anschluß der Gewerkschaft an
den Verband nicht erloschen erklärt, sei es nicht nur unser
Recht, sondern unsre Pflicht, wieder ins Kartelle einzutreten
und könne der Vorstand der Versammlung mir empfehlen,
die Wahl von Vertretern zum Kartelle vorzunehmen. Nach-
dem die Versammlung ihr Einverständnis mit dem An-
schlusse an das Kartelle gegeben, wurden als Vertreter in
dasselbe die Kollegen Wasse, Franke, Haxerhorn, Marcuse
und Köhl nominiert. Einen zum Teile recht stürmischen
Verlauf zeitigte der in der vorhergehenden Versammlung
zurückgestellte Antrag Liebecke, wonach den ehemaligen
Mitgliedern der Gewerkschaft ihre früher an den Leipziger
Berein geleisteten Beiträge nur unter der Bedingung an-
gereknet werden sollten, daß auch die lokalen Zugestän-
nisse betreffend Einstellung des alten Personals in die
Leipziger Volkszeitung bis 20. März in Erfüllung gehe.
Da bis jetzt nur sieben Kollegen von dem ehemaligen

Personale wieder eingestellt sind, nach Ablauf des oben genannten Zeitraums der Geschäftsgang aber eher ein schlechterer als ein besserer wird und dann überhaupt niemand mehr zur Einstellung kommen dürfte, von den feinerzeit in die Volkzeitung Eingetretene aber niemand Lust zu verspüren scheint, freiwillig, wie vereinbart, eine gewisse Anzahl Plätze zu räumen, glaubt der Antragsteller, einen Druck durch seinen Antrag auf die ehemaligen Gewerkschaftler ausüben zu können, um dieselben zur Einhaltung ihrer moralischen Verpflichtungen zu zwingen. Nachdem der Einbringer des Antrages aber nochmals mit verschiedenen Kollegen über die eventuelle Wirkung desselben gesprochen, ziehe er seinen Antrag zurück und erwarte von dem Anstandsgefühl der ehemaligen Gewerkschaftler, daß sie ihr Versprechen doch noch einlösen werden. Bei diesen Worten des Redners trat die Versammlung, welche mit der Zurückziehung des Antrages keineswegs einverstanden war, in einen wahren Entrüstungsturm aus. Kollege Schwöps führte in erregter Weise die Zurückziehung des Antrages auf die vorherige Anwesenheit Döblins in Leipzig zurück, welcher die Leipziger wieder einmal breit geschlagen habe, und ersucht die Versammlung, den Antrag unbedingt anzunehmen, worauf der Vorsitzende erklärte, daß nur die ausgeprägte Fantasie des Vorredners zu einer derartigen Schlussfolgerung kommen könne. Döblin habe sich auf der Durchreise nur vorübergehend hier aufgehalten und habe als Verbandsvorstand jedenfalls nicht das geringste Bedürfnis, in unsere lokalen Angelegenheiten sich hineinzuwagen. Kollege Liebecke wies gleichfalls die von Schwöps erhobenen Verdächtigungen entschieden zurück. Kollege Hüttig betonte, daß auch die Geschäftsleitung der Volkzeitung nicht das getan, was sie feinerzeit versprochen: in erster Linie diejenigen einzustellen, welche wegen ihrer politischen Unrichtigkeit schwerer Untertan in anderen Druckereien finden; statt dessen habe sie in den letzten Jahren wiederholt Kollegen, die vorher nichts für die Partei getan, nur ihrer Zugehörigkeit zur Gewerkschaft wegen eingestellt und jetzt fürchte man, daß die Partei diejenigen, welche ihre Plätze in der Volkzeitung freimachen würden, einbüße. Die Geschäftsleitung möge daher angegangen werden, daß den Wünschen der Buchdrucker Rechnung getragen würde, damit dieselben wieder für die Partei gewonnen werden. Kollege Weyer ersucht die Versammlung, sich mit der Zurückziehung des Liebeckeschen Antrages zu beruhigen, da doch diejenigen, wie auch seitens des Vorsitzenden bereits ausgeführt mit demselben nicht getroffen werden, welche in erster Linie die moralische Verpflichtung haben, für die Freimachung der Plätze zu sorgen, sondern meist ältere Kollegen, welche früher sehr gute Mitglieder waren. Redner bat die Versammlung, bezugnehmend auf die erfolgten beleidigenden Zwischenrufe, die Wieder aufgenommenen auch als Mitglieder zu behandeln. Der Vorsitzende schloß sich den Worten W. an und erwähnte die Mitglieder, auch einmal das verzeihen zu lernen, was hinter uns liege, denn nur das Vereinsleben leide unter solchen Provokationen; man solle vielmehr durch ein maßvolles Verhalten auf beiden Seiten dafür sorgen, daß endlich einmal auch an hiesigen Orte ein besseres Verhältnis zu Stande käme; allerdings wäre die Geschäftsleitung der Volkzeitung auch in der Lage, zumal die technische Leitung der hiesigen Arbeiterdruckerei in Händen ehemaliger Gewerkschaftler sich befände, dazu beizutragen, derartige unerquickliche Debatten wie die heutige aus der Welt zu schaffen, indem sie für Unterbringung der in Aussicht gestellten Anzahl von dem ehemaligen Personale Sorge trage; schon aus rein geschäftlichen Gründen läge es im Interesse des hiesigen Parteiblattes, daß endlich Ruhe würde, denn wenn die lokalen Differenzpunkte zwischen den Verbandsbuchdruckern und der Druckerei der Volkzeitung beseitigt wären, müßte es ein leichtes sein, von den nahezu 3000 hiesigen Verbandsmitgliedern 1100 als Volkzeitungsabonnenten zu gewinnen. Kollege Lindenberger bedauert die Zurückziehung des Antrages, da mittels desselben doch ein Druck auf die Geschäftsleitung der Volkzeitung ausgeübt werden könne. Kollege Linke, an die noch bestehenden Differenzpunkte anknüpfend, gibt der Hoffnung Raum, daß die heute gewählten Kollegen in den betreffenden Institutionen unter gewerkschaftlichen Prinzip hochhalten mögen und kommt in Verbindung hiermit in längeren Ausführungen auf die im Corr. erfolgten maßlosen Angriffe gegen Rezhäuser zu sprechen; er regte an, eine besondere Versammlung zu veranstalten, um R. ein Vertrauensvotum auszustellen. Demgegenüber erklärte der Vorsitzende, daß das, was Linke anregt, jedenfalls nicht notwendig sei, denn dies würde in Anbetracht des kollegialen Verhältnisses, wie es zwischen R. und den hiesigen Mitgliedern bestände, nach außen nur wie bestellte Arbeit, wie Masche, aussehen, ähnlich wie manche Protestversammlung contra R. nur zu deutlich den Stempel der Masche trage; es wäre ja schon in der heutigen Versammlung denjenigen möglich, welche der Ansicht sind, daß R. bei der Abfassung des betr. Corr.-Artikels sich habe von ganz niederen arbeitersindlichen Motiven leiten lassen, dies zum Ausdruck zu bringen; geschähe dies nicht, dann verträte am hiesigen Orte niemand diesen Standpunkt und die Sache habe sich für uns — zumal die Angelegenheit bereits im Corr. als abgeschlossen gilt — erledigt. Es sei ja bewaerlich, daß der Vertreter eines Ganes wie der des Berliner das Bedürfnis fühle, dem Corr.-Redakteur in einer derartigen Weise entgegenzutreten, wie es aus dem neuesten Corr. hervorgeht, noch bewaerlicher wäre es aber, daß diejenigen Kollegen, welche nicht auf dem von Massini vertretenen

Standpunkte stehen, von demselben in der betreffenden Berliner Versammlung als „Gefolgschaft“ Rezhäusers von „zweifelhafter Qualität“ bezeichnet wurden. Da die hiesigen Mitglieder noch nicht im Besitze der betreffenden Corr.-Nummer seien, sondern dieselbe erst am nächsten Tag erhalten würden, ersuchte der Redner, heute nicht darauf zu reagieren, empfahl aber den Mitgliedern den Berliner Versammlungsbericht zum besondern Studium. Ein von Kollegen Lindenberger gestellter Antrag, die Volkzeitung betreffend, fand nach erregter Geschäftsordnungsdebatte nicht die nötige Unterstützung. Nachdem noch von verschiedenen Seiten, namentlich vom Kollegen Eichler, in scharfer Weise das faumliche Verhalten der Jnnung zu den Lehrlingszählern und den Schmutzkonkurrenten geäußert worden, nahm die Versammlung folgende Resolution einstimmig an: „Die heute am 16. Januar 1903 im Kristallpalaste tagende Mitgliederversammlung des Vereins Leipziger Buchdrucker- und Schriftsetzergesellen beauftragt den Beihilfenausschuß der Jnnung Leipziger Buchdruckerbesitzer, beim Jnnungsvorstande dahin vorstellig zu werden, daß derselbe gegen diejenigen Firmen, welche fortgesetzt Tarifverletzungen begehen, das Jnnungsstatut in Anwendung bringt, um betreffende Firmen zur Anerkennung und Einhaltung des Tarifes zu veranlassen. Der Beihilfenausschuß wird angewiesen, sich nötigenfalls beschwerend an die Aufsichtsbehörde zu wenden, wenn seine Anregungen unberücksichtigt oder erfolglos bleiben sollten.“

S Weimar. Zu einer von über 200 Personen besuchten öffentlichen Buchdrucker-Versammlung, zu welcher auch Kollegen aus Apolda, Jena, Erfurt und Weiselsbach erschienen waren, sprach am 25. Januar auf erfolgter Einladung Kollege Rezhäuser über das Thema: „Der B. d. B. und seine Stellung in der deutschen Arbeiterbewegung.“ Der langanhaltende stürmische Beifall, welcher der zweistündigen Rede des Referenten folgte, bewies, daß der Referent dem größten Teile der Anwesenden aus dem Herzen gesprochen hatte. — In etwa dreiviertelstündiger, vom rein sozialdemokratischen Standpunkte aus bitterer Erwiderung suchte Genosse Fischer die Ausführungen R. zu widerlegen, allerdings mit recht wenig Glück. Ihm erwiderte sofort Kollege Rezhäuser, welcher die Ausführungen des Genossen Fischer einer vernichtenden Kritik unterzog, oft unterbrochen vom Beifalle der Zuhörer. Der Vorsitzende des hiesigen Ortsvereins des Metallarbeiterverbandes, Ostheimer, erklärte sein Einverständnis mit dem größten Teile der Ansichten R. und tabelte besonders scharf die Aufforderung Fischers, R. von seinem Posten zu entfernen. Das Fazit der Versammlung kann man kurz dahin zusammenfassen: Wäre R. in dieser oder jener Versammlung anwesend gewesen, so würden gar manche gegen ihn gerichtete Resolutionen ganz anders ausgefallen sein, wenn man ihn persönlich seinen Standpunkt erklären hörte. — Der Gesangverein Gutenberg stiftete die wenigen bis zur Abfahrt unersetzten Gastes verbleibenden Stunden in der angenehmsten Weise aus.

Worms a. Rh. Am 24. Januar hielt der hiesige Ortsverein seine Generalversammlung ab, in welcher sich gleichzeitig der neue Bezirksverein konstituierte. Die Versammlung war gut besucht und begrüßte der Vorsitzende die Erschienenen. Bevor man in die Tagesordnung eintrat, welche eine reichhaltige war, wurde das Ableben der beiden Kollegen Langloß und Diefert, letzterer früherer Gauvorsteher, von der Versammlung durch Erlesen von den Sigen geehrt. Aus dem Jahresberichte ist vor allem die Tarifeinführung zu erwähnen, welche in den meisten Druckereien glatt von statten ging und nur das hiesige Zentrumblatt, die Wormser Nachrichten, unter der „berühmten“ Leitung des Geschäftsführers Herrn Giesede, der inzwischen aber nun selbst den Kunsttempel verlassen mußte, eine Ausnahme machte. Durch Maßregelung zweier Kollegen kam es zu Differenzen, unsere Mitglieder wurden entlassen und an deren Plätze die bekannte Marke „R.“ gestellt, so daß die Druckerei für Verbandsmitglieder geschlossen werden mußte. Noch ein ebenso bewaerlicher wie interessanter Fall ereignete sich hier vor etwa acht Wochen bei der Ortsratskassenwahl, an welcher sich auch die Gewerkschaften beteiligten. Unter den nötigen 197 Vertretern, deren Namen auf einem Stimmzettel standen, befanden sich auch drei Kollegen aus der hiesigen Amtsblatt-Druckerei Wormser Zeitung. Das war nun ein Verbrechen, welches der Besizer Herr Franzbühler nicht verbaen konnte. Sofort ließ er die drei Kollegen rufen und kündigte ihnen an: „Entweder aus dem Verbandsrat oder aus meiner Druckerei raus!“ Da natürlich die betreffenden Kollegen vordem schon laue Verbandsmitglieder, richtig gesagt Kassenmenschen waren, so zogen sie den Austritt aus dem Verbandsrat vor. Von den Festen, welche im verfloffenen Jahre abgehalten wurden, ist die Beitzritstaupe am 17. August zu erwähnen. Der geschäftliche Teil des Ortsvereins fand in vier Vorstandssitzungen und zehn Versammlungen seine Erledigung. Bei der Vorstandswahl lehnte der seitherige Vorsitzende Deubel eine Wiederwahl ab und wurde an dessen Stelle Kollege Helzle gewählt. (Siehe auch unter Verbandsnachrichten in Nr. 12.) Der Beitrag für das laufende Jahr wurde auf der alten Höhe belassen und gleichzeitig eine Riatkumskasse für Nichtbezugsberechtigte und Ausgefueuerte gegründet. Nachdem das neue Bezirksstatut durchberaten und angenommen war, stattete Kollege Helzle den ausführenden Vorstandsmitgliedern für ihre segensreiche Arbeit den Dank der Versammlung ab und mit einem Hoch auf den neuen Bezirksverein und den Verband schloß die Versammlung.

Ueber das Lehrlingswesen in Berlin referierte der Vorsitzende des Lehrlingsausschusses in einer Versammlung des Bundes der Berliner Buchdruckerbesitzer, Herr K. Hoff. Derselbe legte vor allem den Mitgliedern dringend ans Herz, der Lehrlingsausbildung eine erhöhte Aufmerksamkeit zuzuwenden, da die Resultate der Prüfungen oft recht unbefriedigend seien und eine ganze Anzahl Lehrlinge die Prüfung nur deshalb bestanden, weil in der Uebergangszeit die Prüfungsordnung sehr nachsichtig gehandhabt worden sei. Aus Bundesdruckereien wurden in 18 Prüfungsterminen 94 Seher- und 50 Druckerlehrlinge geprüft, von denen 39 das Prädikat „Gut“ bzw. „Recht gut“ erhielten. Von der Handwerkskammer wurden dem Ausschusse 70 Seher- und 30 Druckerlehrlinge zur Prüfung überwiesen, von denen nur 12 das Prädikat „Gut“ bzw. „Recht gut“ erhielten und zwei die Prüfung nicht bestanden, so daß sie noch ein halbes Jahr in die Lehre zurückverwiesen werden mußten. In die Lehrlingsrolle des Bundes wurden 193 Lehrlinge eingetragen. Durch die Vertrauensärzte des Bundes wurden 446 Knaben untersucht, von denen 36 untauglich waren, 49 wurden wegen mangelnder Schulkenntnisse zurückgewiesen. Die Fachschule wird von etwa 70 Proz. aller schulpflichtigen Berliner Buchdruckerlehrlinge besucht. Die Zahl der Schüler schwankte im Berichtsjahre zwischen 739 und 843.

Der Magistrat von Landshut (Niederbayern) benannte auf Ansuchen des Ausschusses des dortigen Verbandsvereins eine der schönsten Straßen der Stadt Gutenbergsstraße. Landshut ist eine der ältesten Druckstädte, es kann somit diese Ehrung des Altmeisters der Buchdruckerkunst nur als recht und billig anerkannt werden.

Die Buchdruckerbesitzer Eduard und Robert Hänel in Magdeburg haben mit der Verfertigung des Titels „Hänel'sche Hofbuchdruckerei“ kein Glück gehabt. Auch das Oberverwaltungsgericht schloß sich der Auffassung des Polizeipräsidenten und des Oberpräsidenten an, daß das Hofprädikat von dem Firmeninhaber zu entfernen sei. Der Titel sei dem Vater der jetzigen Besitzer persönlich verliehen worden und komme letzteren daher nicht zu. Wir meinen, daß es auch ohne dieses an sich nicht eben bedeutungsvolle Prädikat gehen wird.

Die Reichsregierung hat neben den Maßregeln zur Sicherung der geheimen Wahl, den kaufmännischen Gewerbeberechtigten und der plötzlichen Schwendung in sozialpolitischer Beziehung, wie sie sich u. a. in Neben des Reichsanzlers und Staatssekretärs äußerte, noch eine andre Ueberlegung gebracht, die Novelle zum Krankenversicherungsgesetze. Die Ueberarbeitung ist freilich, nachdem der Wortlaut bekannt geworden, keine allzugroße, sinkt und redts schüttelt man über das Ergebnis der jahrelangen Vorbereitungen verwundert die Köpfe. Das was darin neues enthalten, ist zum großen Teile von den verschiedensten Klassen bereits bisher gehandhabt worden, so daß man das Ganze fast nur als unumgänglich reaktionelle Ueberarbeitung betrachten könnte, wenn nicht einige Bestimmungen, von denen bei der Vorbereitung keinerlei Verlautbarungen zu bemerken waren, darin Platz gefunden. Dahin gehört, daß in den Vorstand nur Personen gewählt werden dürfen, welche zum Amte eines Schöffen zugelassen sind, ferner ist den Vorsitzenden das Recht eingeräumt, irgendwelche Beschlüsse zu beanstanden und der Aufsichtsbehörde zur Entscheidung zu unterbreiten, endlich kann ein Vorstandsmitglied von der Aufsichtsbehörde seines Amtes entbunden werden. Die Gründe zu diesen Ueberänderungen sind vorläufig nicht bekannt. Ueberweite Verschlechterungen, wie sie von redts geplant, z. B. die Einschränkung der Selbstverwaltung zu Gunsten der Unternehmer, haben glücklicherweise keine Beachtung gefunden, leider aber auch die Vorschläge nicht, welche den Ausbau der Kassen nach zentraler Richtung wünschen. Wir werden also nach wie vor die Zerstückelung des Kassenwesens in allerlei Formen bekämpfen.

Von dem Vermögensstande der Träger der Invaliden- und Altersversicherung am Ende 1901 in Höhe von 931,4 Millionen Mark entfielen 854,2 Millionen auf die Versicherungsanstalten und 77,2 Millionen auf die zugelassenen Klassen. Das bedeutendste Vermögen mit 98,4 Millionen besaß die Versicherungsanstalt der Rheinprovinz, ihr folgten Königreich Sachsen mit 94,9 Millionen, Schlesien mit 64,8 Millionen, Berlin mit 55,4 Millionen, Sachsen-Anhalt mit 49,4 Millionen, Westfalen mit 45,2 Millionen, Brandenburg mit 43,8 Millionen, Hannover mit 34,8 Millionen, die Hansestädte mit 33,6 Millionen, Hessen-Nassau mit 31,3 Millionen und Baden mit 30,8 Millionen Mark. Die kleinsten Vermögen mit 4,8, 4,4 und 4,1 Millionen Mark hatten Niederbayern, Oberpfalz und Odenburg. Unter den zugelassenen Klassen wies der Allgemeine Knappchaftsverein ein Vermögen von 25,2 Millionen Mark, die Pensionskasse der preussisch-hessischen Eisenbahngemeinschaft ein solches von 25,1 Millionen Mark auf.

Nach einer von der Regierung veröffentlichten Denkschrift waren in der preussischen Staatsforstverwaltung im Etatsjahre 1901 157 722 Arbeiter beschäftigt; die Gesamtzahl der Arbeitszeit betrug 10 930 094. Die Bezahlung erfolgte teils im Tagelohne, teils im Accorde. Im Tagelohne verdienten die männlichen Arbeiter im Sommer zwischen 1,46 und 2,59 Mk. Am niedrigsten war der Verdienst im Regierungsbezirke Oppeln, am

Fortsetzung aus dem Hauptblatte.

höchsten im Bezirke Arnberg: Unter 2 Mk. blieben der Lohn in den Bezirken Königsberg, Gumbinnen, Danzig, Marienwerder, Frankfurt a. O., Stettin, Köslin, Posen, Bromberg, Breslau, Liegnitz, Lelpeln, Danabrid, Paffel. Die Frauen verdienen im Tagelohne im Sommer zwischen 0,50 und 1,50 Mk., die jugendlichen Arbeiter zwischen 0,65 und 1,53 Mk. Am niedrigsten waren die Löhne auch bei diesen Arbeiterkategorien in den ostpreussischen Bezirken. Die durchschnittliche tägliche Arbeitsdauer betrug bis 10 Stunden. Im Winter verdienen die Männer zwischen 1,22 und 2,40 Mk., die Frauen zwischen 0,70 und 1,40 Mk. Etwas höher war der Verdienst bei den Stücklohn arbeitenden Männern: er schwankte im Sommer zwischen 1,84 und 3,27 Mk., im Winter zwischen 1,40 und 2,85 Mk. Die Gesamtzahl der Betriebsunfälle belief sich auf 1835, davon 32 mit tödlichem Ausgange. Die Aufwendungen des Forstfiskus als Betriebsunternehmer betragen 339 000 Mk., die Kosten des Heilverfahrens während der ersten 13 Wochen, soweit sie den forstfiskalischen Gutsbezirken zur Last fallen, 21 600 Mk.; an freiwilligen Unterstützungen für Waldbauer und deren Hinterbliebene wurden 18 700 Mk., an Beiträgen des Fiskus zur Unterstützung von Waldbauern an Kassen, die nicht auf Grund gesetzlicher Bestimmungen errichtet sind, 30 400 Mk. und aus dem Unaben-Pensionsfonds 8000 Mk. gezahlt.

Unterstützräume für Eisenbahner. Davon ist schon des öftern die Rede gewesen und man war versucht, die bezüglichlichen Vorschriften als anerkanntswerte Wohlfahrts-Einrichtungen zu betrachten. Wenn freilich diese Einrichtungen so beschaffen sind, wie sie vom Amtsblatte des Direktionsbezirks Halle (23. Dezember 1902) geschildert werden, so dürfte sich jeder Beteiligte für diese Wohltat bedanken. Es heißt da a. a. O.: „Bei Revisionen ist bemerkt worden, daß die Wartung und Unterhaltung der fraglichen Räume zum Teile eine ungenügende ist. Wände und Decken waren unsauber und anscheinend seit langen nicht mehr gestrichen worden, die Fenster zum Teile zerfallen. Der Fußboden bedurfte der Ausbesserung. Das Inventar befand sich in einem äußerst schlechten Zustande, zum Teile war es unzulänglich; namentlich fehlte es an Stühlen und Bänken und an Decken für die Pflichten, sowie für das Fahrpersonal an verschließbaren Kasten oder Schränkchen. Soweit das Streichen der Inventarien übsicht ist, war der Anstrich kaum noch zu erkennen oder seinerzeit überhaupt nicht ausgeführt worden. In einem mangelhaften Zustande befanden sich noch die Wascheinrichtungen, besonders die Waschküchen. Die Glöden der Lampen waren mit Staub bedeckt und die Lampencylinder seit längerer Zeit nicht mehr gepußt worden. In einem sehr kalten Tage war sogar unterlassen worden, in einem Aufenthaltsräume für Zugpersonal zu heizen. Der Zustand der Räume ließ den Eindruck gewinnen, daß die Dienstvorsteher ihre Wartung und Unterhaltung zum Teile nicht genügend beachteten.“ — Nicht genügend — soll wohl heißen: überhaupt nicht. Die Herren, denen die Beaufsichtigung obliegt, sollten eigentlich zur Verantwortung resp. Bestrafung gezogen werden, daß sie dem Lokomotiv- und Zugbegleitungs-personale bezügliche Räume zum Ueber-nachten offerieren und dadurch dieses Personal und andere Leute anreizen, „Staatseinrichtungen“ verächtlich zu machen.

Eine am 2. Februar vorgenommene Zählung der Arbeitslosen in Stuttgart ergab die Ziffer 625, wozu 270 kommen, die bei verkürzter Arbeitszeit arbeiten. Am 10. November wurden 730 bzw. 380 gezählt. In Frankfurt a. M. wurden 3234 Bäckertarten ausgefüllt, jedoch macht sich eine Nacherhebung nötig. In Mannheim und Breslau fanden statt besuchte Veranlassungen von Arbeitslosen statt, die sich mit den ungenügenden Maßnahmen von Staat und Gemeinde, den Arbeitslosen zu helfen, beschäftigten.

Auf der Werts des Bremer Vulkan wurden 500 Arbeiter ausgesperrt. Die Arbeiter beteiligten sich an dem Begräbnisse eines auf der Werts verunglückten Kollegen, obwohl nur ein Teil derselben hierzu Erlaubnis erhalten hatte. Die Aussperrung, deren Dauer auf fünf Tage vorbestimmt ist, sollte sich ursprünglich nur auf diejenigen erstrecken, welche ohne Erlaubnis an dem Begräbnisse teilgenommen, die übrigen aber erklärten sich mit ihren Kollegen solidarisch. — In den Ausstand traten in Grabow bei Stettin die Arbeiter der Holzbearbeitungs-fabrik von Salge wegen Lohnkürzung und Arbeitsregelung. In der Süddeutschen Waggonfabrik in Kellertach (Hessen) die Schmiede. In Schönebeck die Former und Kernmacher der Firma Nationale Radiatoren-Gesellschaft. In Schönlank die Holzbildhauer in drei Fabriken wegen Lohnkürzung. Auch in der Glasfabrik Niechstein (Oberbayern) ist ein Streik ausgebrochen.

In Amsterdam haben die Transportgesellschaften den Forderungen der Arbeiter ebenfalls nachgegeben, so daß auch dieser Streik beendet ist. Die Ursache desselben war, daß eine Expeditionsfirma einen der Gewerkschaft nicht Angehörigen einstellte, was gegen die bisherigen

Abmachungen verstieß, die gegen diesen Vertragsbruch protestierenden 56 Arbeiter kurzerhand entließ und 70 Arbeitswillige in Stellung nahm. Die Dock- und Boot-arbeiter usw. verweigerten nun die Beförderung der von den Arbeitswilligen gelieferten Waren. Es traten infolgedessen Betriebsstörungen ein, die Entlassungen von unbeteiligten Arbeitern zur Folge hatten. Schließlich schlossen sich auch die Eisenbahnarbeiter dem Vorgehen der obgenannten Arbeiter an. Die Situation wurde dadurch eine sehr beängstigende, da nicht nur die Verkehrsarbeiter aller Branchen in Mitleidenschaft gezogen wurden, sondern auch zahlreiche Arbeiter in industriellen Betrieben. Nach dem Friedensschlusse der Eisenbahngesellschaft blieb den Transportgesellschaften nichts übrig, als gleichfalls nachzugeben resp. den feinerzeit abgeschlossenen Arbeitsvertrag, wonach nur organisierte Arbeiter beschäftigt werden dürfen, auch ferner anzuerkennen. (Letzteres wird in verschiedenen Meldungen besprochen.) Neuerlich brach in Amsterdam ein Kutscherstreik aus wegen Entlassung von Vorstandsmitgliedern ihrer Organisation.

In St. Gallen kam es bei den Schneidern zu Lohnstreitigkeiten, welche die Unternehmer durch Aussperrung sämtlicher Gehilfen „beizulegen“ suchten.

Gingänge.

Graphischer Beobachter. Zeitschrift für die Praxis des Druckgewerbes. Mit der Beilage: Motive für den Acidenzins. Verlag des Graph. Beobachters Siebert Schnurpfel. Vierteljährlich 1,40 Mk. einschl. Zustellungs-geld. 11. Jahrgang. Heft 2. Preis 4 Hefte 25 Pf. Dieses letzte Heft des 11. Jahrganges kündigt an, daß der Graphische Beobachter fürderhin nur noch monatlich einmal, dafür aber in vergrößertem Formate und mit je 5 (statt bisher 2) Motivatfeln zum. Preise von 75 Pf. pro Quartal erscheinen wird.

Schweizer Graphische Mitteilungen. Verlag: Jolliforsche Buchdruckerei in St. Gallen. Heft 10. — Preis pro Halbjahr 12 Hefte 4,50 Mk. — Einiges über den Druck von Acidenz-Stereotyp-Platten. Die Fortsetzung über den Farbendruck in der Bildblatt-Illustration, Technische Mitteilungen und Original-Korrespondenzen — sind die wesentlichsten Titel aus dem Inhalt, denen sich noch mehrere gut gelungene Satz- und Druckmuster anschließen.

Typographische Jahrbücher. Herausgegeben vom Technikum für Buchdrucker in Leipzig. Jährlich 12 Hefte. 4,80 Mk. bei Bezug durch den Buchhandel. — Mit Heft 1 1903 haben die Typographischen Jahrbücher ihren 24. Jahrgang begonnen. Durch ihren kurzgefaßten aber gebiengen und belehrenden textlichen Inhalt und durch ihre Satz- und Druckmuster- sowie Kunstbeilagen aller Art haben sich die Typographischen Jahrbücher während der langen Zeit ihres Bestehens die rückfalllose Anerkennung und weite Verbreitung nicht nur bei den Buchdruckern (Prinzipalen wie Gehilfen) Deutschlands, sondern auch des Auslandes erworben.

Taschenbuch der deutschen Rechtschreibung, bearbeitet von Prof. Dr. Johannes Böschel. Leipzig 1902. Verlag von Carl Ernst Böschel. IV und 168 Seiten. Preis in Leinwand gebunden 1 Mk.

Illustrierte Geschichte der Stadt München von Ferdinand Kneegg. Verlag von Franz K. Seig, München. Heft 17 bis 24. Preis pro Heft 60 Pf. Dieses interessante Lieferungs-werk ist mit dem kürzlich erschienenen Heften ziemlich zur Vollendung und in seinem Inhalte nunmehr auf die Gegenwart gekommen. Münchens Entwicklung zur Großstadt; die Vorstädte und Vororte Münchens sowie die Kunst in München sind eingehend behandelt.

Zur Guten Stunde (Salonheft), Illustrierte Zeitschrift. Verlag: Deutsches Verlagshaus Bong & Co., Berlin, Leipzig. Heft 18. — Preis pro Heft 60 Pf. Neben mehreren Romanen, Novellen und Erzählungen finden sich in dem vorliegenden Heft illustrierte Schilderungen über Japan und Weisnachten am Genfer See sowie die vielseitige Abteilung „Für unsere Frauen“. Diesem letzten Heft des XI. Jahrganges genannter Zeitschrift ist ein Titel sowie Inhaltsverzeichnis für den 22. Band angehängt.

Für Alle Welt, illustrierte Zeitschrift mit der Ab-teilung Neueste Erfindungen und Entdeckungen auf allen Gebieten der Naturwissenschaften und Technik. Verlag: Deutsches Verlagshaus Bong & Co., Berlin und Leipzig. Heft 11 u. 12. — Jährlich erscheinen 28 Hefte à 40 Pf. Interessant ist die Abhandlung über die elektrische Bilder-telegraphie, nicht minder wichtig sind die Besprechungen regulierbarer elektrischer Tischlampen, eine Darstellung der epochenmachenden Atorischen Marine-Turbine, eines praktischen Haus-Telephons, einer auseinandernehmbaren Kette, der elektrischen Schnellbriefpost, der Quellauffindung sowie der stets feststehende Bilderdruck.

Der Umsturz im Reichstage. Verlag: Buchhandlung Vorwärts, Berlin SW 65, Lindenstraße 69. Der Einzelpreis ist 20 Pf. Eine für die Massenverbreitung hergestellte Agitations-Ausgabe wird pro 100 Stück mit 6 Mk. abgegeben.

Alpine Majestäten, die Gebirgswelt der Erde in Bildern. Verlag: Vereinigte Kunstanstalten A.-G., München, Kaufbachstr. 51a. Heft 1. Preis pro Heft 1 Mk. Dieser 3. Band beginnt mit Bildern aus den Höfen Tauern, den Berner Alpen, den Tiroler Kalkalpen, der Ampezzaner-Gruppe sowie den beiden Ansichten: Elmauer Galt im Kaisergebirge und die Mittagspitze aus der Sommerseite.

Soziale Zeitfragen. Verlag von G. Wif & Co. in München. Eine Sammlung von Aufsätzen über wichtige Tagesereignisse sozialer und politischer Natur. Preis 10 Pf. für das Heft. Im ersten heben erschienenen Hefte behandelt Adolf Müller den Bucherprozeß in München.

Gestorben.

In Berlin am 9. Januar der Seherinvalid Gustav Simon, 74 Jahre alt — Lungenentzündung; am 14. Januar der Seher Wilhelm Häubische, 28 Jahre alt — Lungenentzündung; am 18. Januar der Seher Paul Artl, 36 Jahre alt — Influenza; an demselben Tage der Seher Edmund Lupke, 31 Jahre alt — durch Er-trinken; am 19. Januar der Stereotypur Hans Gmeiner, 38 Jahre alt — Lungenentzündung; am 20. Januar der Seherinvalid Albert Klein, 73 Jahre alt — Arterien-verkalkung; am 22. Januar der Druckerinvalid Paul Nobide, 41 Jahre alt — Lungenentzündung; am 22. Januar der Seher Paul Mosdorff, 31 Jahre alt Lungenentzündung; am 24. Januar der Seher Karl Kraut, 78 Jahre alt — chronischer Lungenatarrh; am 27. Januar der Stereotypur Albert Kölling, 43 Jahre alt — Nierenleiden; am 28. Januar der Drucker Bruno Richter, 53 Jahre alt — Mastdarmkrebs; am 29. Januar der Seher Franz Engel, 60 Jahre alt — In-fluenza (E. war lange Jahre hindurch als Bibliothekar der Berliner Vereinsbibliothek tätig, die er durch seine reichen Kenntnisse zu einer der wissenschaftlichsten und reichhaltigsten umgestaltet hat).

In Chemnitz am 29. Januar der Seher Wilhelm Uhlmann, 54 Jahre alt — Schwindel.

In Dessau am 28. Januar der Seher Wilh. Fiebig aus Maguhn, 24 Jahre alt — Herzleiden.

In Hamburg am 4. Februar der Schriftgießer Ed. Schwenger, 60 Jahre alt.

In Leipzig am 28. Januar der Seher Ludwig Böhrer aus Neustadt a. Rh., 26 Jahre alt — Keh-lkopfleiden; am 1. Februar der Seher Max Schulte aus Lindenau, 29 Jahre alt — Blutarmut.

In Liegnitz am 28. Januar der Seherinvalid Adolf Krüger, 58½ Jahre alt.

In Regensburg am 3. Januar der Drucker F. Bitsmeier, 45 Jahre alt — Herzwasserjucht.

Briefkasten.

F. in Berlin: Das Reisebuch für organisierte Buch-drucker (1,50 Mk. bei R. Härtel in Leipzig-R., Pohl-gartenstraße 48) müßte Ihnen doch eigentlich bekannt sein. — S. in H.: Gutenberg-Red, gedichtet vom Kollegen F. Huober, komponiert von Prof. W. Schwab-Stuttgart (seit neuester Zeit mit Orchesterbegleitung) können Sie beziehen von Fr. Wittich, Stuttgart, Militärstraße 127. Besten Gruß! — Fr. W. in Hamburg: 4,00 Mk. — A. Sch. in L.: 92 Wiesbaden Road, Stofe Newington Road.

Verbandsnachrichten.

Verbandsbüreau: Berlin SW. 29, Schaniffplatz 6, III.

Bekanntmachung.

Bei Konditionsangeboten im Zustande wie im Aus-lande haben die Mitglieder im eigenen Interesse unter allen Umständen bei den zuständigen Verbandsfunk-tionären Erfindungen über die tariflichen Verhältnisse einzuziehen. Im Unterlassungs-falle haben die Betreffenden die hieraus entstehenden Konsequenzen sich selbst zuzuschreiben. — Bei Konditionsangeboten nach dem Aus-lande sind Anfragen an die Zentralverwaltungen zu richten, und zwar für die deutsche Schweiz an Emil Pfister, Bern, Fricbad 41; die romanische Schweiz an Marius Corbaz, Lausanne, Chalet du Midi, Chemin Zurigoz; die italienische Schweiz an F. Valcechi, Lugano, piazza Rivo 60; Oefah-Bohringen an Alphons Schmolz, Straßburg, Brunn-ghöfen 5; Oefsterreich an Franz Reismüller, Wien VII/1, Ziegler-gasse 25; Ungarn an Julius Peidl, Budapest VIII, Stásh-utca 7; Preßburg an Samu Bövy, Preßburg, Michalergasse 16; Holland an S. Holz, Amsterdam, Voornstraat 60huis; Dänemark an Viktor Peterjen, Kopenhagen, Nybrogade 12 K. Berlin.

Der Verbandsvorstand.

Frankfurt-Heffen. Wir bringen den Mitgliedern zur Kenntnis, daß der Vorstand mit dem Nordwestgau einen Gegenseitigkeitsvertrag betr. Konditionslofen-Zufuß abgegeschlossen hat und trat derselbe vom 1. Februar in Kraft.

Bezirk Beuthen (D.-S.). Da der erste Vorsitzende Karl Pletschmann bis zum 20. Februar zu einer militärischen Übung eingezogen ist, sind alle Sendungen bis zu diesem Zeitpunkt an den stellvertretenden Vorsitzenden A. Bialas, Beuthen (D.-S.), Höhenzollernstraße 2, p., zu richten.

Bezirk Hirschberg i. Schles. Die erste diesjährige Bezirksversammlung findet am 1. März in Hirschberg im Gasthose zum goldenen Schwerte statt. Anträge zu derselben werden bis zum 22. Februar an den Vorsitzenden erbeten. Tagesordnung geht den Mitgliedern durch Zirkular zu.

Bezirk Vahr. Der Vorstand des Bezirks- und Ortsvereins setzt sich für das Jahr 1903 aus folgenden Kollegen zusammen: Wilhelm Christmann, Schloßerstr. 2, Vorsitzender; Konst. Sauter, Obßstraße 15, Kassierer; Nikolaus Pfele, Schriftführer; Max Wielandt und Friedrich Bäuerle, Neubioren.

Bezirk Mannheim. Der Vorstand für das laufende Jahr setzt sich aus folgenden Kollegen zusammen: Heinrich Fuhs, Pflügersgrundstraße 18, erster Vorsitzender; H. Kappes, zweiter Vorsitzender; Nikol. Gerberich, S. Quersstraße 43, Kassierer; R. Lauffer, Schriftführer; P. Reuter, Bibliothekar.

Bezirk Münstere i. W. Der Vorstand für den Bezirks- und Ortsverein setzt sich für das laufende Jahr aus folgenden Kollegen zusammen: A. Janßen, Weßelerstraße 90, Vorsitzender; E. Steinbach, Burgstraße 10, Kassierer; E. Kosmeier, Schriftführer.

Augsburg. Der Ausschuß des Graphtischen Klubs setzt sich aus folgenden Kollegen zusammen: Reinhard Stier, Vorsitzender; Melchior Böhm, Kassierer; Bruno Jerg, Schriftführer; Anton Kohler, Bibliothekar. — Sendungen für den Graphtischen Klub sind sämtliche an Anton Kohler, Augsburg, Langes Lothgäßchen G 210, zu adressieren.

Baden-Baden. Der Vorstand setzt sich wie folgt zusammen: Heinrich Krebs, Herrengut 3, erster Vorsitzender; Friedrich Bergmann, zweiter Vorsitzender; Andr. Ktenhöfer, Weinbergstr. 18, Kassierer; Bruno Lang, Schriftführer; Friedrich Teufel und Karl Seif, Vorsitzende; Michael Baustingl, Bibliothekar.

Gelsenkirchen. Die Adresse des Kassierers lautet vom 1. Februar: Th. Burmeister, Schalk, Karlstr. 36, I. **Keunimster i. H.** Der Vorstand für das laufende Jahr besteht aus folgenden Kollegen: R. Knabe, Haart 27, Vorsitzender; H. Mardeck, Ringstraße 7, Kassierer; A. Berthold, Schriftführer; H. Brandt und Th. Berg, Neubioren.

Wejel. In der Druckerei Finke & Mallinrodt (Wejeler-Zeitung) ist ein Konflikt ausgebrochen. — Die Verbandsmitglieder stehen in Kündigung.

Zur **Aufnahme** haben sich gemeldet (Einwendungen sind innerhalb 14 Tagen nach Datum der Nummer an die beigelegte Adresse zu richten):

In **Nachen** die Seher 1. Joh. van Heiß, geb. in Nachen 1884, ausgel. das. 1902; 2. Aug. Dffermann, geb. in Roetgen 1881, ausgel. in Dülken 1899; 3. Math. Signon, geb. in Eupen 1881, ausgel. das. 1899; 4. Ernst Franke, geb. in Alzey 1882, ausgel. in Gernshheim 1900; 5. Wilhelm Kömer, geb. in Mansbach bei Nachen 1877, ausgel. in Stolberg 1896; die Drucker 6. Josef Weiß, geb. in Gangel 1878, ausgel. in Nachen 1896; 7. Mich. Bades, geb. in Nachen 1884, ausgel. das. 1902; waren noch nicht Mitglieder; 8. Joz. Hurngs, geb. in Burscheid 1875, ausgel. in Nachen 1888; 9. Joz. Vandenberg, geb. in Nachen 1876, ausgel. das. 1893; die Seher 10. Peter Martin Braun, geb. in Burscheid 1882, ausgel. in Nachen 1899; 11. Andr. Wollersheim, geb. in Mülheim 1879, ausgel. in Nachen 1897; waren schon Mitglieder. — Andr. Wilms, Adalbertstr. 55. In **Barmstedt** (Holstein) 1. der Seher Peter G. Loe, geb. in Ketschbittel (Süderdithmarschen) 1876, ausgel. in Melboof 1896; 2. der Schweizerbegegn Hermann Sandkamp, geb. in Barmstedt 1882, ausgel. das. 1901; waren noch nicht Mitglieder. — J. Chr. Heißmann in Flensburg, Angelburgerstraße 44.

Reise- und Arbeitslosen-Unterstützung.

Frankfurt a. M. Die Herren Verwalter werden gebeten, dem Drucker Wilsch. Oswald aus Hartberg (Hptst. Nr. 35 702) den Betrag von 4,50 Mk. abzugeben und postoftee an F. Porten, Seilerstraße 26, einzufenden.

Hirschberg i. Schles. Dem Drucker Josef Horowitz geb. am 25. April 1881 in Lubogau, aufgen. am 26. Juni 1899 in den österröichischen Unterstützungsverein, welcher sich auf der Reise befindet, ist die Hptst.-Nr. 16269 einzutragen, was die Herren Reiseassessoren gefl. beachten wollen.

— Ferner werden die Orts- und Bezirkskassierer freundlichst ersucht, die Adresse des Sehers Emil Heptner, geb. 1880 in Herischdorf bei Hirschberg, Hptst.-Nr. 35276, welcher hier 11,25 Mk. Reise-Unterstützung unrechtmäßigweise erhoben, umgehend an den Bezirkskassierer Max Reimann hier, Promenade 3, gelangen zu lassen.

Verband der Elsaß-Lothringischen Buchdrucker.

Die diesjährige Delegierten-Versammlung findet am 12. eventl. 13. April in Straßburg statt. Anträge hierzu sowie Jahresberichte wollen man bis 1. März dem Verbandsvorstande einreichen.

Vom 1. April ab wird die Reisetour Straßburg-Saarbrücken aufgehoben und an deren Stelle die Tour Straßburg-Weidenburg eingeführt.

Reisende Mitglieder des Dänischen Typographenbundes erhalten von nun ab in Elsaß-Lothringen schon nach sechs Beiträgen, diejenigen, welche sofort nach beendetem Lehrzeit beigetreten, nach einem Beitrage Reise-Unterstützung.

Straßburg. Das Ergebnis der Vorstandswahl ist folgendes: Josef Dauger, Bischheimergäßchen 10, erster Vorsitzender; Franz Ruh, zweiter Vorsitzender; Georg Hofmann, Marktstraße 8, Kassierer; Eduard Bösch, erster Schriftführer; Paul Weiß, zweiter Schriftführer; Emil Weiß, erster Bibliothekar; Albert Hettinger, zweiter Bibliothekar.

Accidenzdruckerei

in aufblühendem Badeorte an der Ostsee, zweiter größter Badeort ohne Druckeri ganz in der Nähe, besond. Klimate hat zu ver. Näheres durch d. Anstamer Ztg. u. N. f. a. m.

Postenpressen mit Schriften zu 45, 200, 250 u. 325 Mk. ver. fänslich. W. Dff. u. Nr. 476 an d. Geschäftsst. d. Vt.

Teilhaber-Schweizerdegen-Gesuch.

In e. aufstreb. Orte Südd. mit 7 Fabriken wird e. **wirktlich tücht. Schweizerdegen** gesucht, der, wenn keine Tücht. erwiesen ist, für den **Franken** ausreicht. Teilhaber als solcher nach einigen Monaten (also, wenn er alles kommen gelernt u. sich überzeugt hat vom Gange und Materiale des Gesch.) eintreten könnte. Wochensblatt von, Geschäftsst. f. d. neues Material, Ort konkurrenzlos. Angabe des **spät. Einsetztrages** nötig. Werte Dff. unter Nr. 481 an die Geschäftsst. d. Vt. erbeten.

Gesucht an jedem Orte Herren,

welche den Vertrieb meiner hochgeleganten Fabrikate (ohne Konkurrenz) nebenbei übernehmen. — Hohe Vergütung. — Anpreisung gratis. **Herrn Wolf, Zwickau** (Sachsen), Wücherstraße. [480]

Tüchtiger Accidenzsetzer

mit dem modernen Materiale durchwegs vert. in Entwurf u. Zeichnung tücht. feinsch. mit guten Zeugn. such t. angen. Stellung. W. Dff. erb. nach Zwickau i. S. E. Schußstraße 44, III. [480]

Accidenzsetzer

mit tücht. mit der Nachfertigung vertraut, sucht dauernde Kondition. Werte Dff. erb. an **Willy Kaufmann, Brandenburg a. S.**, Kl. Mühlentstraße 7. [477]

Gelernter Setzer (Gymn.-Prinzipal) sucht

dauernde Stellung als **Korrektor**. Besche Zeugnisse zur Seite. Werte Dfferten unter Nr. 473 an die Geschäftsstelle d. Vt. erbeten.

Junger tüchtiger Seher

in allen vorkommenden Arbeiten bewandert, sucht dauernde Kondition. Werte Dfferten unter A. B. 68 hauptpostl. Stettin erb. [479]

Notationsmaschinenmeister

und **Stereotypen** mit einfacher u. Zwölftlings-Notationen, von König & Bauer sowie Augsburg, Frankfurt, Himmelfischer (auch mit Schnellpressen) vertraut, sucht Stellung. Werte Dfferten unter Nr. 477 an die Geschäftsstelle d. Vt. erbeten.

Junger tüchtiger Maschinenmeister

in allen vorkommenden Arbeiten bewandert, sucht dauernde Kondition. Werte Dfferten unter A. B. 68 hauptpostl. Stettin erb. [479]

Inseraten und Zeitungssetzer (einen Seher als Lokalberichterstatter) sucht per Anfang März für neuemwirdende Zeitung, Werte Dfferten erbeten an **Paul Kahn, Buchdrucker, Straßburg** (Weßelstr.), bis spätestens kommenden Dienstag zur Beförderung. [480]

BERLINER BUCHGEWERBESAAI
Friedrichstraße 231, 2. Hof, I.
In der Zeit vom 9. bis 15. Februar ist ein Teil jener Gegenstände ausgestellt, mit welchem der Deutsche Buchgewerbeverein die vorjährige Turiner Ausstellung besichtigt hatte. Zur kostenlosen Besichtigung haben die Fachgenossen Gelegenheit, täglich von 6 bis 9 Uhr abends, ausserdem Dienstag, Donnerstag und Sonntag von 11 bis 2 Uhr mittags. Der Saal ist angenehm durchwärmt. [478]

Verein der Stereotypen und Galvanoplastiker

Berlins und Umgegend.
Sonntag den 22. Februar, in den Räumen der **Berliner Ressource**, Kommandantenstr. 57:
— **Grosses Wintervergnügen** —
verbunden mit **Konzert, Theateraufführung** nebst anschließendem **Bankbränschen**.
Anfang des **Konzerts** 6 Uhr, Anfang der **Aufführung** präzis 7 Uhr.
Sillets einshl. **Entrée** 50 Pf. sind bei sämtlichen Mitgliedern sowie im Arbeitsnachweise bei **Shulz, Prinz Albrechtstr. 3**, im Restaurant zu haben.
Um recht zahlreichen Besuch bittet **Das Vergnügungs-Komitee**. [475]

Für Buchdruckerfeste
eignen sich zur Aufführung und zum Vortrag:
Buchdrucker-Salamander, 2. Aufl., 0,10 Mk.
Blauer Montag, Singspiel in 1 Akte, 0,25 „
Johannes Gutenberg, Festspiel in 3 Akte, 0,50 „
Der Sieg der Druckkunst, Festspiel in 2 Aufzügen, 0,50 „
Gutenberg's Traum, Festspiel mit Melodrama in 1 Aufzuge, 0,60 „
Vierhundert d. deutschen Buchdr., Geb. 1,00 „
Deutsches Buchdrucker-Viecherbuch, 3. Aufl. Geb. 1,00 „
Festtage der **Buchdrucker**, Geb. 2,00 „
Verzeichnis d. neuesten musikal. Humoristika Theater-Aufführungen usw. unjofst. **Graph. Verlagsanstalt, P. Goldschmidt, Halle a. S.** [425]

Tabakarbeiter-Genossenschaft

Hamburg 6.
120 Sorten Zigarren im Preise von 31 bis 170 Mk. pro Mille. — in Vorsteland-, Sa-matra-, Brasil-, Mexico-, Manila- und Havana-Zigarren. Preislisten stehen zur Verfügung.

Für Maschinensetzer!

Bei Konditionsannahme nach **Neustadt a. Sdt.** [189] wolle man vorher Grundbedingungen einziehen beim Vorsitzenden **P. Will, Schwanengasse 2.**

Tabellen zur Satzberchnung

Rich. Härtel in Leipzig. — 3 Mk.

Dresden.

Restaurant Zum Gutenberg
8, Gärtnergasse 8. [485]
Ausgang von ff. Münchener, ff. Würdener und ff. Lagerbier. Morgen, Sonntag: **Große musikalische Unterhaltung**. Um recht zahlreichen Besuch der Kollegen bittet **Klar Meyer**.

Dresden! Dresden!

Joseph-Schänke
Mittelstraße 6.
Sonnabend auf mehr. Wunsch: **Fortsetzung des Gedrübels**. Dir.: Koller Dreher. Sonntag: Kolleg. Familien-Mendevous. — Selbstgeb. Kuchen, ff. Wokka. Es laden freundi. ein **Joseph und Josephindchen**. [484]

Dresdner Buchdr.-Gesangverein.

Dienstag den 10. Februar, abds. 8 Uhr:
XX. Stiftungsfest
im großen Saale des **Volkshauses**, Albenbergstraße 2. — Die geehrten Mitglieder werden hierdurch nochmals auf das diesbezügliche Handbillet aufmerksam gemacht. — Um zahlreichen Besuch bittet **Der Vorstand**. [486]

Unentbehrlich! Unentbehrlich!

Anhang zum Tarife
von **Konrad Ehler**, Leipzig, Salomonstr. 8. **Preis pro Exemplar 10 Pf.**
Von dem Verbandsfunktionären oder vom Herausgeber direkt zu beziehen. In Vorkauf wolle man den Bestellungen außerdem noch bis zu 6 Stück 3 Pf., 7 bis 12 St. 5 Pf., 13 bis 30 St. 10 Pf. beilegen.

30 Mk. Belohnung

demjenigen Seher oder Drucker, welcher mit zuerst den Namen desjenigen Buchdruckers, welcher nachstehend den Inhalt hergestellt wurde. Strenge Discretion wird zugesichert.

Zur Ehre des Tages uners geschätzten Vorbesitzer. Frei nach Ostel Nachschmide. Meine Raucher, oben der edle Lorenz von Steinfeld, haben zur vorgeschriebenen Zeit in gepulvertem Helm und Säbel und allem Glanze zu erscheinen, um allen gnädigst zum Handtische und Kniezeitung von gelassen zu werden. Dem übrigen Plebs wird die Lösung des nachstehenden **Preisrätsels** aus den Liedern des **Mhryza Schaffz** aufgegeben: uhu. uhu. uhu. — Einseid. unter Rheinland 482 an die Geschäftsstelle d. Vt. erb.

Verein der Stereotypen u. Galvanoplastiker Berlins und Umgegend.

Am 27. Januar verschied nach langem Leiden unser lieber Kollege **Albert Kölling**. Wir werden sein Andenken zu wahren wissen. **Der Vorstand**. [474]

Ed. Schwenger

Am 4. Februar entschlief nach kurzem schweren Leiden unser wörter langjähr. Kollege der Schriftgesser **Ed. Schwenger** im 60. Lebensjahre. Derselbe war uns stets ein lieber Kollege und wird sein Andenken von uns stets in Ehren gehalten werden. **Der Schriftgesserverein von Hamburg-Altona**. [487]

Richard Härtel, Leipzig-R.

Kohlgartenstrasse 48
Buchhandlung und Antiquariat liefert Werke aller Art zu Ladenpreisen franko. Bestellungen nur direkt per Postanweisung erbeten. **Unterrichtsbücher für Buchdrucker**. Erstausgabe: Seherbroschüre: 1. Geographisches, 2. Von Schriftmaterialie, 3. Illustrationen der Sehererei, 4. Das Sehen im allgemeinen, 5. Die Kunst im Buchdruck, 16 Briefköpfe. Druckerbroschüre: 1. Illustrationen des Druckers und Handbillet, 2. Stempelbroschüre, 3. Schnellpresse 1. Heft, Brief 75 Pf. **Druckerbroschüre**. Mehrere Zeichnungen u. Skizzen von **Georgs, Tischgatterer, Zwickauer, Witten** u. **Bon Satter**. 1897. Antiquarisch 20 Mk. für 10 Mk. angeboten. **Langjähriger Leitfaden** zu methodischeren Lernen von **Seher**, insbesondere im Schnellsehen. Von einem älteren Seher. 3. Aufl. 50 Pf. **Stimm der Freiheit**. Mitlesen der her vorragenden Schöpfungen unserer Arbeiter und Volksdichter. Mit 88 Porträts. Geb. geb. zum herabgesetzten Preise von 3 Mk.